

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 39 [i.e. 42] (1960)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Sonderbeilage Frauenstimmrecht

Erscheint jeden Freitag
Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.00 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich, Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Einschließlich auch an Bahnpostkassen. Abonnements-einzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 17 Rp. Reklamen: 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss spätestens am Montagabend.

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58
Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 32 68 17, Postcheckkonto VIII 1027

Ein Orkan des gesunden Menschenverstandes

Eine Rede Frank N. D. Buchmanns

Nachstehend drucken wir zwei Stellen aus der markanten Rede «Ein Orkan des gesunden Menschenverstandes» ab, die der Begründer der Moralischen Aufrüstung, Dr. Frank N. D. Buchmann, anlässlich der Eröffnung der Weltkonferenzen für Moralische Aufrüstung in Caux, Waadt, und Mackinac Island, Michigan, USA, am 4. Juni, seinem 82. Geburtstag, gehalten hat. Neben einer Anzahl schweizerischer Zeitungen haben, wie wir erfahren, u. a. auch alle Tageszeitungen Kanadas, dreizehn Zeitungen im Belgischen Congo, sowie alle grösseren Zeitungen Deutschlands, Hollands, Indiens und Frankreichs die Rede veröffentlicht. Der zyprische Landessender strahlte sie in den drei Landessprachen Türkisch, Griechisch und Englisch aus. Mehr als 500 000 Einwohner Ostafrikas hörten sich die Rede an, und nicht nur die vier grossen Radiosender Europas, sondern auch Radio Rom sandte den «Orkan des gesunden Menschenverstandes» und zwar in nicht weniger als 22 Sprachen, Russisch mit einbezogen.

«Mein alter Freund General Guisan, Oberbefehlshaber der schweizerischen Armee während des zweiten Weltkrieges, schrieb das Vorwort zur Schweizer Ausgabe des in 24 Sprachen übersetzten und von Millionen Menschen gelesenen Manifests «Ideologie und Koexistenz». Er sagte: «Auf der ideologischen Ebene kann sich die Neutralität negativ auswirken; denn die Weigerung, für das zu kämpfen, was recht ist, spielt dem Feind in die Hände. In Caux besitzen wir ein einzigartiges Instrument, durch dessen Wirkung die Handlungsweise von Völkern geändert wurde. Heute spreche ich den Wunsch aus, dass unser ganzes Volk die Kräfte, die ihm entgegenstehen, klar ins Auge fasst und dass es aus unseren Traditionen den harten Willen schöpft, um jeden Preis die Freiheiten zu verteidigen, die uns als Erbe anvertraut sind.»

Dies war die letzte öffentliche Erklärung General Guisans. Bei seinem Begräbnis säumten 300 000 Schweizer Bürger in fetterlicher Stille die Strassen, um ihm als dem Retter ihres Vaterlandes die letzte Ehre zu erweisen. Seine Witwe schrieb mir: «General Guisan war gepackt von der machtvollen Idee der moralischen Aufrüstung. An seinem Lebensabend war sie ihm eine starke Stütze.»

Die moralische Aufrüstung ist ein Orkan gesunden Menschenverstandes, der die Herzen der Völker unversehrlich erobert. Er bricht die Schranken zwischen Nationen und Rassen nieder, vertreibt die Wolken des Hasses, die drohend über den Völkern hängen, und erfüllt wie ein mächtiger Wind die Millionen der Erde mit Hoffnung.»

Hoffnung nennt sich das von einem Bergarbeiter im Ruhrgbiet geschriebene und in verschiedenen Ländern aufgeführte Schauspiel, Krönung des Lebens ein eben in die Welt hinausgehender musikalischer Farbfilm, der überall dort, wo er bereits gezeigt wurde, mit der vermittelten Botschaft die Zuschauer packt und zur Besinnung rufte.

In Japan, dem Land, dem sich zur Zeit der

Reise Präsident Eisenhowers nach Tokio, unsere gespannte Aufmerksamkeit zuwendet, wurde der Film ebenfalls gezeigt, wobei wir über den Eindruck den letzterer hinterliess, in der Rede Frank Buchmann folgendes hören:

«Frau Daisy Bates, die Negerführerin aus Little Rock, Arkansas, die in der ganzen Welt für ihren Kampf mit Gouverneur Faubus für die Rassenintegration in den Schulen bekannt wurde, sah «Krönung des Lebens». Ihr Kommentar war: «Grossartig! Dieser Film muss überall hin. Er ist lebenswichtig für die Südstaaten, aber moralische Aufrüstung muss jetzt auch die ganze Welt durchdringen. Bald wird sie den schöpferischen Geist der gesamten Menschheit beschäftigen. Keiner anderen Kraft der Gegenwart gelingt das.»

Frau Bates kam mit ihrem Gatten, einem Zeitungsverleger, in unser Schullungszentrum nach Mackinac Island, Michigan. Dort erklärte Herr Bates: «Zum ersten Mal in meinem Leben fühle ich mich frei vom Hass gegen die Weissen.» Nach ihrer Rückkehr nach Little Rock lud Frau Bates einige führende Bürger ihres Staates, Weisse, die auch in Mackinac gewesen waren, zu einem Essen in ihr Heim ein. Sie nahmen an — zum ersten Mal in der Geschichte von Arkansas war eine derartige Einladung möglich geworden. Nach dem Essen schlug Frau Bates eine Zeit der Besinnung vor, um gemeinsam Gottes Weg aus der festgefahrenen Situation zu suchen. Es wurde klar, dass Frau Bates Gouverneur Faubus besuchen sollte, den Mann, den man seit Jahren in der ganzen Welt als ihren bittersten Feind hingestellt hatte. Sie zitterte, aber sie ging. Später sagte sie: «Der Gouverneur hätte mich nicht herzlich empfangen können, wenn ich der Präsident selbst gewesen wäre.» Sie reichten einander die Hand und das Bild dieses Händedrucks ging rund um die Welt. Faubus hatte bereits früher erklärt: «Die moralische Aufrüstung säet die Saat, die sich als die Rettung für uns alle erweisen wird.»

Frau Bates berichtete einer grossen Zuhörerschaft in Washington: «Ohne die moralische Aufrüstung wäre es mir unmöglich gewesen, Gouverneur Faubus ohne Hass zu begegnen. Aber ich habe gelernt, mich ohne Hass für das, was richtig ist, einzusetzen. Ich will die moralische Aufrüstung für die Kinder der Südstaaten und für ganz Amerika. Ein neuer Tag erscheint am Horizont.» In seinem Rückblick auf das Jahr 1959 beschreibt das Columbia Rundfunknetz diesen Händedruck als das wahrscheinlich bedeutendste Ereignis des Jahres, das sehr wohl das Ende des hundertjährigen Bürgerkrieges in den Vereinigten Staaten von Amerika bedeuten könne.»

Den ganzen Sommer hindurch (am 1. Juni 1960 beginnend) finden in Caux und Mackinac Island unter der vielversprechenden Devise «Es gibt eine Lösung der Krise» dauernd Konferenzen statt. Dr. Frank N. D. Buchmann nahm an der Eröffnung in Caux persönlich teil.

Der Orient im Weltbild der Europäer*

Von Antoinette Schwyder-von Waldkirch, Zürich

(Fortsetzung)

Der geistige Sieg des Ostens über den Westen wurde schliesslich durch den Siegeszug des Christentums, das ja auf orientalischem Boden entstanden war, vollends bestätigt. Die weltgeschichtlich hochbedeutende Tat Kaiser Konstantins des Grossen, nämlich die Verlegung der Reichshauptstadt vom westlichen Italien nach dem östlichen Byzanz, das damit zur neuauflühenden Grossstadt Konstantinopel wurde, zeigt Ihnen mit aller wünschenswerten Deutlichkeit, wie stark sich das geistige und politische Schwergewicht nun im vierten nachchristlichen Jahrhundert wieder nach Osten hin verlagerte. Kleinasien, Syrien, Aegypten und Nordafrika waren damals die grossen Zentren frühchristlichen Lebens und Denkens; die ersten christlichen Mönche lebten in den Wüsten Aegyptens; die grossartige Verbindung antiker Denkkraft und christlichen Glaubens wurde durch kleinasiatische Kirchenlehrer geleistet, und der grösste Kirchenvater des Westens, Augustin, wurde in Nordafrika geboren. Diese Tatsachen sind nicht belanglose historische Details, sondern sie machen uns darauf aufmerksam, dass in dieser Zeit die für Europa formgebenden und bestimmenden Kräfte aus dem vorderorientalischen Bereich kamen: eine Feststellung, die gerade heute, wo Europa oft sehr selbstbewusst und kulturstolz im Orient auftritt, besonders nachdrücklich gemacht werden muss.

Eine entscheidende Wendung in der Geschichte der Auseinandersetzung zwischen Europa und dem Orient wurde dann aber in der Mitte des siebten Jahrhunderts durch den Aufstieg des Arabertums und die Ausbreitung des Islam herbeigeführt. Es ist unglücklich, wie überraschend und schlagartig sich dadurch die politischen und kulturellen Verhältnisse veränderten und welche nachhaltigen Folgen

diese Ereignisse hatten. Ein Wüstenvolk, das bis dahin völlig im Windschatten der Geschichte gestanden hatte, übernahm nun mit einem Mal die Führung der orientalischen Welt und machte sich damit zum Erben aller vorangegangenen Weltreiche. Der ganze Vorderorient, der während Jahrhunderten zum römischen Imperium gehört hatte und demzufolge in engstem Kontakt mit dem europäischen Westen gestanden hatte, erlebte eine grundlegende Umorientierung und fand sein neues Zentrum zunächst in Damaskus, dann aber in der neuerbauten Kalifenstadt Bagdad in Mesopotamien, deren glanzvolle Pracht Sie ja aus den Märcen von 1001 Nacht kennen.

Die neuentstandene Religion war zugleich Grundlage eines neuen Weltreichs, und die Gemeinschaft der mohammedanischen Gläubigen wurde zur staatspolitischen Gemeinschaft des islamischen Kalifs. Die Ausdehnung dieses arabischen Weltreichs, das im achten Jahrhundert über Ostpersien bis nach Spanien reichte und im neunten Jahrhundert auch Sindh mit einschloss, brachte es mit sich, dass orientalisches, griechisches und römisches Kulturerbe im islamischen Bereich zusammenkam, und es gehört zu den echten Wundern der Weltgeschichte, dass die Mohammedaner aus diesem dreifachen Erbe in kürzester Zeit eine eigene, unverwechselbar islamische Kultur zu schaffen vermochten, die die Welt von Hindukusch bis nach Gibraltar einheitlich geprägt hat.

Es versteht sich von selbst, dass dieser plötzliche Vorstoss der Araber eine akute Bedrohung des Westens darstellte und ihn zu äusserster Anstrengung seiner Kräfte zwang. Man kann sagen, dass der Verteidigungskrieg Europas gegen die drohende Uebermacht des islamischen Ostens vom Beginn des achten Jahrhunderts an für annähernd 1000 Jahre zu einem Leitmotiv abendländischer Geschichte wurde. Die Rückeroberung Spaniens nahm das westliche Europa fast 800 Jahre lang in Anspruch, bis schliess-

lich Granada als letztes islamisches Bollwerk auf spanischem Boden im Jahre 1492 fiel. Die Kreuzzüge abendländischer Ritter ins Heilige Land erfüllten die Zeit des Hochmittelalters, und der Kampf gegen die mohammedanischen Türken, die, nachdem sie Ungarn erobert hatten, ein erstes Mal 1529 und ein zweites Mal 1683 die Stadt Wien belagerten, bildete ein Hauptthema europäischer Politik vom 15. bis zum 18. Jahrhundert. Aber gerade diese kriegerischen Auseinandersetzungen waren immer auch Ansatzpunkte für eine kulturelle Berührung von Abendland und Morgenland. Der abendländische Ritter, der sich im 12. und 13. Jahrhundert auf einen Kreuzzug in den Orient begab, um die Christenheit wieder in den Besitz des Heiligen Grabes zu bringen, traf dort nicht nur auf andersgläubige Heere, die es blindlings zu bekämpfen galt, sondern er begegnete auf seinem Zug nach Syrien, Palästina oder Aegypten auch einer unglaublich hochentwickelten islamischen Kultur, der er, bei allem Eifer für seinen eigenen Christenglauben, seine Bewunderung nicht vorenthalten konnte. Otto von Freising, ein Vertreter des höchsten abendländischen Adels, der im 12. Jahrhundert auf einem Kreuzzug selbst im Orient war, spricht in seiner Weltchronik mit vornehmer Anerkennung vom Morgenland und weiss auch von den echten Werten der mohammedanischen Religion, die ja auch nur einen einzigen Gott verehrt und darum von den Christen, selbst wenn sie Kreuzfahrer waren, nicht einfach als falsches Heidentum abgetan werden konnte. Aus den Kreuzzügen heraus entwickelte sich ein reger Handelsverkehr zwischen dem Orient und dem Westen, der den glanzvollen Aufstieg der italienischen Seestädte Venedig, Genua und Pisa zur Folge hatte und der das europäische Kunstgewerbe in starkem Masse orientalisches beeinflusste. Aber auch auf geistigem Gebiet bedeutete der Kontakt mit dem Morgenland eine grosse Bereicherung für Europa, das damals viel antikes griechisches Gedankengut durch die Vermittlung arabischer Gelehrter wieder aufnahm. Wenn heute über Europa gesprochen wird, wird immer wieder auf das Erbgut der Antike angespielt und darin eine der tragenden Grundlagen des Europaertums gesehen — es darf dabei aber nicht übersehen werden, dass gerade dem islamischen Orient ein grosses Verdienst um die Erhaltung dieses Erbes zukommt und vieles nur

Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit

Der Bund schweizerischer Frauenvereine, der Evangelische Frauenbund der Schweiz, der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein und der Schweizerische Katholische Frauenbund geben ihrer Genugtuung Ausdruck, dass die eidgenössischen Räte in der Frühjahrsession das Ueberinkommen Nr. 111 der Internationalen Arbeitskonferenz über die Diskriminierung in Beschäftigung und Beruf genehmigt haben. Das Ueberinkommen verpflichtet den Bund unter anderem, im Rahmen seiner Möglichkeiten auch für die Beseitigung der im Hinblick auf das Geschlecht vorgenommenen unterschiedlichen Entlohnung besorgt zu sein. Dieser Anwendungsfall ist speziell in dem schon seit 1952 über die Gleichheit des Entgelts männlicher und weiblicher Arbeitskräfte für gleichwertige Arbeit geregelt, das in seinen Auswirkungen dem Ueberinkommen Nr. 111 entspricht. Folgerichtig hätten beide Ueberinkommen gleichzeitig genehmigt werden sollen, und es ist daher unverständlich, dass sich der Ständerat in der Frühjahrsession der befristeten Stellungnahme von Bundesrat und Nationalrat nicht angeschlossen hat.

Die genannten Frauerverbände geben der bestimmten Erwartung Ausdruck, dass nun die eidgenössischen Räte bei der bevorstehenden endgültigen Stellungnahme geschlossen für die Genehmigung des Ueberinkommens Nr. 100 über die Gleichheit des Entgelts männlicher und weiblicher Arbeitskräfte für gleichwertige Arbeit eintreten und damit einen Beitrag zur praktischen Verwirklichung dieses Postulats der sozialen Gerechtigkeit leisten werden.

durch seine Vermittlung auf uns gekommen ist. Im Weltbild des hochmittelalterlichen Europäers nahm somit der Orient einen sehr bedeutsamen Platz ein, nicht nur als bedrohlich starke, andersgläubige Macht, sondern ebensowohl als Hort geistiger Fähigkeiten und künstlerischer Schöpferkräfte, von denen man sich tief und nachhaltig beeinflussen liess.

(Fortsetzung folgt)

Die Wertung der Hauswirtschaft in verschiedenen Ländern Europas

Wenn sich heute Hausfrauen aus den skandinavischen und den Beneluxländern, aus der Schweiz, England, Frankreich, aus Oesterreich und Deutschland an einen Tisch setzen, so haben sie vielleicht in sprachlicher Hinsicht einige Schwierigkeit. Was aber die Haushaltsführung selbst betrifft, sind sie sich einig: durch den Einfluss der Technik ist die Arbeit leichter geworden, die körperliche Anstrengung kann durch Verwendung von Fertig- und Halbfertigfabrikaten, durch Einsatz entsprechender Maschinen und Geräte wesentlich reduziert werden. Dagegen verlangt Haushaltsführung in unserem industriellen Zeitalter viel mehr Denkarbeit. Die Beschaffung, bzw. der richtige Einkauf all der im Ueberfluss und in Vielzahl hergestellten Güter stellt eigene Anforderungen an Waren- und Qualitätskenntnis, an die Zeitbeanspruchung um Kataloge, Prospekte und Zeitschriften zu studieren und die richtigen Einkaufsquellen aufzuspüren und an die Disziplin, um unberechtigten Wünschen nicht bedenkenlos zu erliegen. Aber trotz aller Bemühungen ist es der einzelnen Hausfrau kaum mehr möglich, mit der Entwicklung Schritt zu halten. Es kommen ständig neue Textilien auf den Markt. Welchen Waschprozess verlangen sie? Immer neue Maschinen in verschiedenen Typen und teilweise mit Phantasienamen bieten ihre Dienste anstelle der in die Fabriken abgewanderten Hausgehilfinnen an. Wann und wo ist der Einsatz dieser mechanischen Hilfen sinnvoll, welche Arbeiten leisten sie wirklich und unter welchen Umständen lohnt sich die Anschaffung, die oft viel Geld kostet? Diese und ähnliche Fragen kennzeichnen heute die Situation des modernen Haushalts, und in vielen Ländern wird versucht, durch entsprechende Beratungsinstitutionen ratsuchenden Hausfrauen Hilfestellung zu geben. Zunächst waren es sehr oft die Hausfrauen allein, die zur Selbsthilfe schritten und unter grössten persönlichen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten Büros einrichteten, in denen sich die ratsuchende Konsumentin Auskunft holen konnte. Schweden ist ein Musterbeispiel dafür. Das Hauswirtschaftsinstitut in Stockholm entwickelte sich im Laufe der letzten 20 Jahre aus kleinsten Anfängen so weit, dass es seit Beginn dieses Jahres vollständig vom Staat übernommen wurde und damit auch finanziell von ihm verantwortet wird. Zunächst begannen die Hausfrauen in Schweden damit, den textilen Markt zu erforschen, Hinweise über den Einkauf der Metware zu geben, Schnitte, insbesondere Verwandlungsschnitte auszuarbeiten um festzustellen, welche Stoffe sich zu welchen Wäsche- und Kleidungs-

stücken eignen. Dann wurden die Haushalt- und Küchengeräte auf ihre Eignung hin erprobt, die Hausfrauen in Kursen mit der Handhabung vertraut gemacht. Diese ursprüngliche Selbsthilfelinstitution fand einerseits bei der Industrie, andererseits beim Staat immer grössere Beachtung, nach und nach förderte der Staat mit immer grösseren Beträgen und brachte nun seine Anerkennung durch endgültige Verstaatlichung zum Ausdruck.

Auch in Dänemark gibt es seit Jahren ein staatliches Hauswirtschaftsamt in Kopenhagen. In ihm sind rund 20 Personen beschäftigt; es untersteht dem Innenministerium. Die Tätigkeit des Amtes unterteilt sich in zwei Hauptgebiete: in die Verkaufs- und Prüfungsarbeit und in die Beratung. Das Amt prüft möglichst alle auf dem Markt vorhandenen Erzeugnisse einer Warengruppe, die Ergebnisse erscheinen zusammengefasst in Einkaufsanleitungen, der Industrie werden auch Vorschläge unterbreitet, um den Gebrauchswert und damit die Qualität zu heben. Die monatlich erscheinenden Mitteilungen unterrichten Fachleute, Lehrer, Hausfrauen- und Landfrauenverbände, Tagespresse und Rundfunk. Für letzteren stehen dem Amt jeden Morgen 2 Minuten Sendezeit zur Verfügung zur aktuellen Einkaufsberatung der Verbraucher und zweimal wöchentlich Sendezeiten von 10 bis 30 Minuten für längere Ausführungen.

Der Verbraucher in Norwegen ist eine unabhängige, durch königliche Verfügung im Jahre 1953 ins Leben gerufene Einrichtung. Der Staat finanziert den Rat mit ca. 500 000 nKr jährlich. Die Regierung beruft den Vorsitzenden und sieben Mit-

Zur Initiative der Jungen

(Eing.) Das kantonalzürcherische Aktionskomitee für das Frauenstimmrecht hat davon Kenntnis genommen, dass die Aktion «Junges Zürich» als freie Gemeinschaft junger Staatsbürger beschlossen hat, mit einem Volksbegehren für die politische Gleichberechtigung der Schweizerbürgerinnen im Kanton Zürich an die Öffentlichkeit zu gelangen. Die Unterschriftensammlung hat bereits begonnen. Sie wird durch die Initianten durchgeführt. Das überparteiliche Grundlagewerk bestehende Aktionskomitee begrüssigt diesen Vorstoss der Jungen und empfiehlt den Stimmberechtigten des Kantons Zürich, die Initiative zu unterzeichnen.

* Vortrag, gehalten an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen am 14. und 15. März in Rheinfelden, St. Gallen, staltzettel für Separatdruck siehe Seite 2 links unten.

glieder, letztere auf Vorschlag der grossen Frauen- und Verbraucherverbände.

Das Ministerium für Familien- und Verbraucherfragen kontrolliert die Tätigkeit des Verbraucherrates hinsichtlich der Einhaltung der Satzungen. Der Verbraucherrat lässt Waren unterschiedlicher Art in unabhängigen Laboratorien prüfen und zwar nach Qualität, Gebrauchswert, Preiswürdigkeit und in Einkaufswegweisern die Ergebnisse bekanntgeben. Es ist geplant, ab Januar 1961 sogenannte «Verbraucher-Berichte» allen norwegischen Haushaltungen kostenlos zuzustellen. Aus den Kreisen der Bevölkerung nimmt der Verbraucherrat Beschwerden über mangelhafte Waren an und lässt die beanstandete Ware in Laboratorien überprüfen. In verschiedenen Landesteilen werden besondere Käuferkurse abgehalten.

Der niederländische Haushaltsrat verdankt seine Existenz einer Stiftung der Königin, sein Institut befindet sich in Gravenhage. Beispielhaft ist die Textilkennzeichnung, die der Haushaltsrat nach zähm, jahrelangem Ringen mit der Industrie im vergangenen Jahre als Erfolg huchlen durfte. Segensreich für die Familien wirkt die hochländische Institution insbesondere über dem Gebiet der Wohnberatung. Im Bauzentrum Rotterdam stehen dafür Ausstellungs- und Beratungsräume zur Verfügung, an Hand von Modellen werden auch Kurse über Wohnungsgrundrisse und das richtige Stellen der Möbel durchgeführt.

In der Bundesrepublik Deutschland wurde nach dem zweiten Weltkrieg von der Bundesregierung in Stuttgart-Hohenheim die Bundesforschungsanstalt für Hauswirtschaft eingerichtet. Deren Forschungsergebnisse waren die Unterlagen für die Beratungen, die in der Hauptsache von den Hausfrauenverbänden geleistet wurden. Das zunehmende Güter-, insbesondere Haushaltsmaschinenangebot hatte auf der einen Seite eine immer grössere Unsicherheit der technisch unerfahrenen Hausfrau zur Folge, auf der anderen Seite den verständlichen Wunsch nach objektiver Beratung. Das wachsende Konsumentenselbstbewusstsein fand vor einigen Jahren seinen Ausdruck in der Konstituierung der Arbeitsgemeinschaft der Verbraucherverbände. Diese Arbeitsgemeinschaft stellt gewissermassen die «Stimme des Verbrauchers» gegenüber Behörden und der Öffentlichkeit dar und trug wesentlich dazu bei, dass die Bundesregierung und auch einzelne Länderregierungen seit 1 bis 2 Jahren finanzielle Zuschüsse für die Unterhaltung von hauswirtschaftlichen Beratungsstellen geben. Die Einrichtungen dieser Beratungsstellen müssen jedoch weiterhin auf dem Wege der Selbsthilfe erfolgen, in den meisten Fällen nehmen sich Frauenverbände dieser Aufgabe an. Fast jede grössere Stadt verfügt heute bereits über eine

derartige neutrale Beratungsstelle, die jeweils entsprechend vorgebildete Fachkräfte als Mitarbeiterinnen hat. Unterlagen für die Arbeit stellt auch das Hauswirtschaftliche Institut München zur Verfügung. Dieses hat sich in seinen Forschungsarbeiten auf Arbeitszeiterhebungen spezialisiert, um den sinnvollen Einsatz von Haushaltsmaschinen vom Standpunkt des Zeitaufwands, bzw. der Zeiteinsparung — oder umgekehrt — her zu beurteilen. Beratungsstellen, Forschungseinrichtungen und die massgeblichen Verbände halten im Rahmen des Möglichen untereinander guten Kontakt, um einerseits Parallelarbeit zu vermeiden und andererseits mit der raschen industriellen Entwicklung Schritt zu halten.

Dieser kurze Ueberblick sagt aus, dass die Hauswirtschaften vieler Länder gemeinsame Anliegen haben und zwar, der einzelnen Hausfrau geeignete geistige und technische Hilfen zu gewähren unter möglicher Vermeidung von Fehlinvestitionen, die sich nicht nur für den einzelnen Haushalt, sondern für die betreffenden Volkswirtschaften auch nachteilig auswirken würden. Je enger die einzelnen Märkte in Europa zueinander rücken, desto förderlicher wird es auch auf diesem Gebiet sein, wenn

die verantwortlichen Kräfte bestehende Kontakte weiterhin pflegen und vertiefen. Austausch von Berichten und Fachschriften, Arbeitstagungen und gegenseitige Besuche dienen solcher Zusammenarbeit. Ein grosses Hindernis ist bis jetzt noch, dass es sich die einzelnen Institutionen in den verschiedenen Ländern nicht leisten können, ihre Untersuchungsberichte in verschiedenen Sprachen zu veröffentlichen. Aber auch der Tag wird kommen, da dieser Wunsch aus Nützlichkeitsgründen heraus in Erfüllung gehen wird.

Erika Merten Referentin für Hauswirtschaft und Verbraucherunterrichtung, München

Und in der Schweiz? Wie unsere Leserinnen schon wissen, haben wir auch in der Schweiz ein Institut, das sich mit der Prüfung hauswirtschaftlicher Geräte und Materialien seit 10 Jahren befasst. Es wird allmählich als sichere neutrale Informationsquelle von immer mehr Konsumenten geschätzt. Es ist lediglich die stets prekäre finanzielle Lage des Instituts, die einer noch weitem Verbreitung der Ergebnisse seiner Arbeit im Wege steht. Es ist zu hoffen, dass auch diese Schranke noch fallen wird.

Kennen wir uns in den Abkürzungen für internationale Organisationen aus?

Anzus	(Australia, New Zealand, United States) Das Bündnisystem USA-Australien-Neuseeland.	IPI	(International Press Institute) Internationales Presseinstitut.
Benelux	Abkürzung für Belgien-Niederlande-Luxemburg, den Wirtschaftsverband der drei Länder Belgien, Holland und Luxemburg.	ITO	(International Trade Organization) Internationale Handelsorganisation.
BIT	(Bureau international du travail). IA ist die deutsche Bezeichnung für diese Organisation und heisst Internationales Arbeitsamt, wurde 1919 gegründet, Sitz in Genf.	ITU	(International Telecommunication Union) Internationale Fernmeldeunion.
CERN	(European Nuclear Research Centre) Europäisches Kernforschungszentrum in Genf.	Kominform	Kommunistisches Informationsbüro.
CCI	(Comité consultatif international des communications à grande distance) Berater Ausschuss des Weltpostverkehrs.	NATO	(North Atlantic Treaty Organization) Atlantikpakt.
EWG	Europäische Wirtschaftsgemeinschaft.	OAS	(Organization of American States) Organisation der amerikanischen Staaten (Panamerikanische Organisation).
EFTA	Europäische Freihandelsassoziation.	OEEC	(Organization for European Economic Cooperation) Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit.
EZU	Europäische Zahlungsunion.	OTC	(Organization for Trade Cooperation) Verband für Zusammenarbeit im Handel.
FAO	(Food and Agricultural Organization) Organisation für Ernährung und Landwirtschaft (Sitz in Rom).	SEATO	(South East Asia Treaty Organization) Südostasienpakt.
GATT	(General Agreement on Tariffs and Trade) Allgemeines Zolltarif- und Handelsabkommen.	Unesco	(United Nations' Educational, Scientific and Cultural Organization) Organisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur.
IATA	(International Air Transport Association) Internationaler Luftverkehrsverband.	Unicef	(United Nations' International Children's Emergency Fund) Internationaler Kinderhilfsfonds.
ICAO	(International Civil Aviation Organization) Organisation für internationale Zivilluftfahrt.	UNO	(United Nations' Organization) Vereinte Nationen.
ICEM	(Intergovernmental Committee for European Migrations) Zwischenstaatliches Komitee für europäische Wanderungsbewegung.	UPU	(Universal Postal Union) Weltpostverein.
IMF	(International Monetary Fund) Internationaler Währungsfonds.	WHO	(World Health Organization) Weltgesundheitsorganisation.
		WMO	(World Meteorological Organization) Weltorganisation für Meteorologie.

Der an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen gehaltenen Vortrag von Frau Antoinette Schnyder-von Waldkirch, Zürich

Der Orient im Weltbild der Europäer

wird als Separatdruck, 24seitig, herausgegeben. Bestellungen sind zu richten an die Administration des «Schweizer Frauenblattes», Winterthur, Postfach 210, mittels untenstehendem Bestellzettel.

Die Unterzeichnete bestellt

Exemplare Sonderdruck «Der Orient im Weltbild der Europäer» von Frau Antoinette Schnyder-von Waldkirch, Zürich, zum Preise von 80 Rappen per Exemplar.

Name und genaue Adresse der Bestellerin

Sechstes Internationales Bachfest Schaffhausen

22.—29. Mai 1960

Wenn von der Monotonie, die zu der ehrwürdigen St. Johanneskirche herüberkrust, Choralmusik durch den Abend klingt, so bedeutet das, jeweils alle drei Jahre: Vorklang zu Schaffhausens edelster Veranstaltung. Zum ersten Festgottesdienst fand sich, wie stets zuvor, eine grosse Menge ein, um die eindringliche Predigt von Pfarrer W. Kuster zu hören und den Motetten zu lauschen, welche der ausgezeichnete Zürcher Bach-Chor unter Bernhard Henkings Leitung weihnöflich vortrug. — Am Eröffnungskongress des Nachmittags, im Museum zu Allerheiligen, begrüsst Stadtpresident Nationalrat W. Bruggli zahlreiche Gäste aus dem In- und Ausland. Als sehr verdienter Initiator und Leiter der Internationalen Bachgesellschaft, seit 1946 mit Sitz in Schaffhausen, dankte er seinen Vorstandsmitgliedern, vor allem den Herren H. Müller-Lüdi und Dr. O. Hallauer für ihre wertvolle Organisationsarbeit, dankte auch für unentgeltlichen Einsatz Dr. W. Reinhardt und seinem Chor, dem Städtischen Winterthur und den Schaffhauser Chören mit Johannes Zentner. — Auch der Ehrenpräsident Albert Schweizer kam zum Wort, indem der Redner dessen Brief der Würdigung der Bachwoche vorlas. Auch hob er hervor, wie des Thomaskantors Lebenswerk zur Kraftquelle wurde für das kriegeriszerulöse, zerrissene, ja feindselige Europa, und zum Hort der Wiederherstellung menschlicher Werte. Den bestmöglichen Beitrag hierzu möchte Schaffhausen auch diesmal wieder leisten! Bringlys beherzigterweise Ansprache endete mit dem Hinweis auf die Ausstellung originaler Musikhandschriften Bachs, sodann erläuterte durch Dr. W. Vrinneisel, Leiter der Universitäts-

bibliothek Tübingen. Ein Erlebnis für sich ist die eingehende Betrachtung von Teilen der Partitur der h-Moll-Messe, der Johannespassion und des Oster-Oratoriums, mannigfacher Kantaten, Violinsonaten, Klavierkonzerte wie auch Anna Magdalena Bachs «Klavierübchen», ihr vom Gatten liebreich gewidmet. Fest und klar, dabei lebendig schwungvoll ist des Tonmeisters Notenschrift, neben welcher sich diejenige seiner helfenden Gattin, Kinder und Schüler angelehnt finden, während einige gezeigte Einzelstücke sich irgendwie nichtern dagegen präsentieren. — Diese kleine Schau kompositorischer Tätigkeit erschliesst eine nur ferne Ahnung dessen, was zu Ehren Gottes sein Diener Joh. Seb. Bach zu unerschlöpflich Musikgestaltung geführt hat. Hieraus erwächst nun die Verbindung zur nachschöpferischen Tat durch die Aufführung teils wenig bekannter, stets eindrücklicher Werke. — So brachte sinngemäss das erste Festkonzert einen Kantatenabend, erfüllt von christlichem Geist und Wesen, sich in der St.-Johannes-Kirche von den Ausführenden übertragend auf die ergriffene Gemeinde. Unter der souveränen Leitung von Dir. W. Reinhardt erlebte man die drei Kantaten Nr. 45, 43, 40, gekrönt von Nr. 190: «Singt dem Herrn ein neues Lied.» Da verströmen sich Gottesfrucht, Demut und Liebe auf eindringliche Art. Bildhaft die textliche Vertonung, erhebdend dargestellt, von den Solisten (Maria Stader, Lore Fischer, Ernst Häfner, Hermann Schey) sowie von den vereinten Zürcher und Winterthurer Chören und dem hervorragend begleitenden dortigen Stadtorchester. — Diesem unvergesslichen Auftakt folgten Darbietungen des Stuttgarter Kammerorchesters unter Karl Münchingers subtiler Suführung. Am den Abenden des 23. und 24. Mai erklangen im Münster die sechs Brandenburgischen Konzerte von feinsten Schwingungen und

und Buben der Segelregatta in Rapperswil beiwohnen und wurden nach allen Seiten verköhnt.

An all das Erlebte werden sie gewiss später gerne zurückdenken. Im Augenblick aber warteten sie voller Ungeduld auf den Abflug. Sie zählten nicht nur die ganzen, sondern auch halben Minuten. Einige Knaben hätten sich wohl gerne noch dieses oder jenes in der Halle angesehen. Wollte man aber rechtzeitig zum Besteigen des Flugzeuges bereit sein, so konnten solche «Extraktoren» nicht mehr bewilligt werden, hatte man doch im Laufe der vergangenen Tage die Erfahrung machen müssen, dass es diese Buben mit der Pünktlichkeit nicht gar zu genau zu nehmen pflegten.

Da mittlerweile ein Regenschauer über die Flugpiste ging, durften die Kinder den kurzen Weg zum Swissair-Flugzeug HB-IMP, welches das Tessiner Wappen trägt, mit dem gelben Landi-Bähnli zurücklegen. Der Zufall wollte es, dass Pilot Werner Keller der nämlische war, der die Kinder von Manchester nach Kloten gebracht und ihnen während des Flugs einzeln die verschiedenen Instrumente gezeigt hatte.

Aufheulen der Motoren — Piste frei — «Good bye Switzerland» und «Thank you!»

intensivsten Steigerungen. Durch die instrumentale Vielfalt erschienen Volkklang und Solopartien gleicherweise vollendet. Bachs Genius zaubert auch in der h-Moll-Suite mit ihren acht Satzteilen die ganze Scala andächtig-beschaulich-lebensprägender Tonfälle hervor, und bewirkt damit wahrhafte Beglückung. — Der Auftrittschor, vom Munot herab eingeleitet durch Bläserchoräle, wurde feierlich begangen als Festgottesdienst zu St. Johann. Pfarrer A. Gees, Stuttgart, betrachtete eindringlich Bachs Zielsetzung, sein Lebenswerk christlichem Geist unterzuordnen in alleiniger Ehrung des Schöpfers. — «Das Haus der Freiheit ist das Innerste des einzelnen wie der Menschheit, steht heute dem vernichtenden Gefangenschaft gegenüber. Unser teures Gut hochzuhalten, dem Herrn entgegen zu spielen und zu singen, ist jetzt die Aufgabe dieser Musikfeste.» — Dies bekräftigten sodann die Evangelischen Kirchenchöre aus Stadt und Kanton Schaffhausen, nun gemeinsam mit dem hellen jugendlicher durch Kantaten und Wechselsanges mit der Gemeinde Musik und Gottesdienst erhebdend zu vereinen. — Zwei gerühmte Veranstaltungen waren am Mittwoch, 25. Mai vorangegangen: Die Nachmittags-Carofahrt zur Rheinau, wo ein intimes Konzert geboten wurde von der stimmbegabten Sopranistin M. Ebner-Rüegg mit Violinbegleitung von Luise Schlatter sowie dem Orgelpart des Kreuzlinger Organisten Ruedi Wäger. Solistisch fügte er kurze Barockstücke in den leider allzu überladenen Kirchenraum fesseln ein. — Eigenartig gestaltete sich noch der Kammermusikabend im Stadttheater, dessen ungünstige Akustik gewisse Darbietungen beeinträchtigt. Ausführende waren: Emil Telmässy, Dänemark; Violine: Peter-Lukas Graf, München; Flöte; Antonio Tusa; Viola da Gamba; Gunther Langer, Galenhofen; Cembalo. Drei Sonaten mit wechselnder Besetzung wirkten

Politisches und anderes

Die erste Sesssionswoche in Bern

Beide Räte erhten in ihren ersten Sitzungen den verstorbenen General Guisan. Der Nationalrat befasste sich zunächst mit dem Budget der Alkoholverwaltung und hiess dieses gut. Der Rat befasste sich falls der Vorlage über den Mahlhloausgleich, sowie der Vorlage über die Zuständigkeit zur Regelung der Teuerungszulagen des Bundespersonals zu. Sodann lehnte der Rat die Basler Stände-Initiative für die Einleitung einer Totalrevision der Bundesverfassung ab. Ueber den zweiten Bericht des Bundesrates zur Lage der schweizerischen Landwirtschaft und die Landwirtschaftspolitik des Bundes kam es zu einer ausgiebigen Debatte. Am Schluss der Debatte sprach Bundesrat Wahlen zur Landwirtschaftspolitik des Bundes. Das Hauptanliegen des Ständesrates bildete die Festlegung des Nationalstrassenetzes. Der entsprechende Beschluss wurde einstimmig genehmigt. Hierauf genehmigte der Rat den SBB-Geschäftsbericht für 1959 und die Vorlage über die schweizerische Verkehrszentrale.

Eisenhower besucht den Fernen Osten

Präsident Eisenhower hat am Sonntag Washington verlassen, um sich über Alaska nach den Philippinen, Formosa, Japan und Hawaii zu begeben. Er wird am Anfang wies der Präsident darauf hin, dass er auf Grund der «zwingenden Verantwortung», die Verständigung zwischen den Völkern zu fördern, ungeachtet der jüngsten Unruhen in Japan, nach Tokio fliegen werde.

Putschversuch in Argentinien

Der argentinische Innenminister Alfredo Villo teilte am Montag mit, dass ein in San Louis stationiertes Armeedement gegen die Regierung revoltiert und General Fortunato Giovanni zum «Präsidenten» von Argentinien ausgerufen habe. «Wie weiter verlaute, ist diese Militärrevolte zusammengebrochen und General Gomez, einer der Führer des Putschversuches, verhaftet worden.

Der Fall Eichmann

Die Entführung des bekannten Kriegsverbrechers Eichmann aus Argentinien hat zu ersten diplomatischen Spannungen zwischen Argentinien und Israel geführt. Die argentinische Regierung fordert die Auslieferung des in Israel inhaftierten Eichmann und brieflich ihren Botschafter in Tel Aviv ab. Das israelische Kabinett hat beschlossen, die argentinische Forderung nicht zu beantworten. Man hofft, dass das Zusammentreffen des argentinischen Präsidenten, Frondil, mit Ben Gurion in Paris den argentinisch-israelischen Streitfall beilegen wird.

Wiederbeginn der Genfer Abrüstungskonferenz

Nach fünfwöchiger Pause ist am vergangenen Dienstag die Genfer Abrüstungskonferenz wieder in Gange getreten. Der sowjetische Delegierte Zolotarev legte den jüngsten sowjetischen Abrüstungsvorschlag vor. Der amerikanische Chefdelegierte Eaton stellte eine sorgfältige Prüfung des neuen sowjetischen Abrüstungsplanes in Aussicht.

Britisch-amerikanische Einigung über die «Skybold»-Rakete

Der amerikanische Verteidigungssekretär Gates und der britische Verteidigungsminister Watkinson haben ihre Besprechungen über die zukünftige britisch-amerikanische Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Raketenproduktion abgeschlossen. Es handelt sich um die Entwicklung der «Skybold»-Rakete. Die Einzelheiten der Zusammenarbeit und der Finanzierung, der Entwicklungsprogramme seien noch nicht festgelegt worden.

Zwischenfall an der Genfer Arbeitskonferenz

An der Montagssitzung der internationalen Arbeitskonferenz in Genf ereignete sich ein Zwischenfall. Als der Delegierte der südafrikanischen Regierung während der allgemeinen Debatte über die Sozialpolitik das Wort ergriff, verliessen die Delegierten des schwarzen Afrikas den Saal, um gegen die Rassenunterschiedspolitik der südafrikanischen Union zu protestieren.

Tod des verschleppten Dr. Linse

Wie das sowjetische Rote Kreuz erst jetzt dem deutschen Rote Kreuz mitgeteilt hatte, ist Dr. Walter Linse am 15. Dezember 1953 in der Sowjetunion gestorben. Dr. Linse war Leiter der Abteilung Wirtschaftsrecht im Untersuchungsausschuss der freihellen Juristen in Westberlin und wurde am 8. Juli 1952 gewaltsam nach Ostberlin entführt.

Abgeschlossen Dienstag, 14. Juni 1960

weniger fessend als die Trisonaten — doch auch die umrahmt von je einer Strophen, von H. Walcha dies teilweise flach im Klang; das virtuose Flötenspiel drang besser durch, und Telmässy zauberte mit seinem Vega-Rundbogen Geigenöne in voller Akkordik und Virtuosität hervor.

Der Auffahrtstag am 26. Mai wurde beschlossen durch das 6. Festkonzert. Dessen Ausführende waren der Frauorch und Männerchor Schaffhausens unter der hingebenden Leitung von Dir. Joh. Zentner. — Ergreifend wird in der Kantate Nr. 63 die Weihnachtsbotschaft gepriesen in Rezitativen und Arien, deren prägnante Texte symbolisch genial vertont sind. Unsere Solisten erweckten tiefste Eindrücke, ergänzt durch die von Maria Stader jubelnd gesungene Kantate Nr. 51 «Jaucnet Gott in allen Ländern». — Den Höhepunkt des Abends bildete das anspruchsvolle Magnificat. Diese Lobpreisung zur Weihnachtsvesper sucht an wahrhaft göttlicher Eingebung ihresgleichen. Erschütternd schilderten die Solostimmen des Allmächtigen Verneigung «stolzer, selbstbewusster Herzen, Seine Gnade für die Geringgeachteten, für Arme und Hungernde». Verheissung und deren Erfüllung durchströmte die Gemeinde der Sängerschor, welche vereint mit dem Stadtorchester Winterthur den Schluss hymnus in unermesslicher Tonfülle zur Apothek gestaltete. Es sei hier auch aller Instrumentalisten gedacht, denen der Tonmeister oft heikelste Aufgaben stellt, und die mit feinsten Einfühlung, so vor allem die mitsingende Oboe und die allbeschäftigte, das Gotteshaus geheimnisvoll wie raschend durchdringende Orgel, unvergängliche Werte vermittelten. — Am 6. Festkonzert offenbarte sodann in Münster der blinde Organist Helmut Walcha Frankfurt a. Main, die Herrlichkeit der Königin der Instru-

(Fortsetzung auf Seite 4)

Frauenstimmrecht

Verantwortliche Redaktion dieser Seite:
Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel
und Umgebung. Zuschriften an: Frau
A. Villard-Traber, Socinstrasse 43, Basel

Haben wir etwas versäumt?

So fragte vor einiger Zeit ein Redner in einer protestantischen Fragestunde am Radio. Er beklagte den Pfarrermangel, der sich in der protestantischen Kirche immer mehr ausbreite. In diesem Zusammenhang stellte er seine Frage, die er allerdings nicht beantwortete. Wenn es im Radio technisch möglich gewesen wäre, hätte ich gerne eine Gegenfrage gestellt: «Warum hat man sich in der protestantischen Kirche bisher so wenig um die Mitarbeit der Frauen im Pfarrdienst bemüht? War das nicht ein Versäumnis?»

Wie war es doch, als die ersten Frauen sich für das Pfarramt vorbereiteten und um Zulassung zu diesem Dienst baten? Die Basler Kirchensynode hat sich soeben mit den Theologinnen befasst; darum sei hier kurz skizziert, wie sich die Dinge in Basel entwickelten.

1930 brachte Rosa Göttsheim zum ersten Male die Frage des weiblichen Pfarramtes vor die Synode. Sie tat es sehr vorsichtig. Obschon sie in der Begründung ihres Anzuges sagte: «Die konsequenteste Lösung wäre, dass die Theologin nach bestandenen Examen dieselben Rechte hätte wie der Theologe», wagte sie nicht, diese Lösung damals vorzuschlagen, sondern kleidete ihren Anzug in die Bitte an den Kirchenrat, er möge der Synode berichten, was er zu tun gedanke, um den Theologinnen eine pfarramtliche Tätigkeit zu ermöglichen. Der Kirchenrat stellte denn auch in seinem Bericht zu dem Anzug fest, dass der Gedanke, die Theologinnen könnten ein Recht auf Zulassung zum Kirchendienst geltend machen, auszuschalten sei. Man sah an der Tatsache vorbei, dass die Theologin dauernd ausserhalb der kirchlichen Betätigung stehen würde, wenn diese Betätigung nicht in der Kirchenverfassung oder der Kirchenordnung eine rechtliche Grundlage bekomme. Das ominöse Wort «Recht» war also nicht gut zu vermeiden!

Die Synode schuf denn auch diese Grundlage. Sie beschloss, dass die Theologinnen als «Pfarrhelferinnen» zum kirchlichen Dienst zugelassen seien. Nur wurde der «Sonderfall» der Dienerinnen am Wort dadurch gekennzeichnet, dass ihnen die Austellung des Abendmahls an die Gemeinde und die Konfirmierung der Jugend nicht gestattet wurden.

In der Diskussion war von männlicher Seite die Befürchtung ausgesprochen worden, es könnten sich nun die Frauen in Scharen zum kirchlichen Dienst drängen. Eine unnötige Befürchtung! Es ging noch zehn Jahre, bis die erste Pfarrhelferin, Fräulein Anna Hartmann, von Aarau angestellt wurde. Auch heute sind nur drei Pfarrhelferinnen in Gemeinden angestellt; einige weitere Theologinnen amten im Spitaldienst.

Zur Zeit, da die Kirchenordnung revidiert wurde (1955/56), äusserten fünf grosse Gemeinden der Basler Kirche den Wunsch, die Theologinnen möch-

ten zum vollen Pfarramt zugelassen werden. Es ist bezeichnend, dass dieser Wunsch nicht von den Theologinnen selber vorgebracht wurde. Sie haben mit Bezug auf die Verbesserung ihrer rechtlichen Stellung grösste Zurückhaltung bewiesen. Damit haben sie dargetan, dass ihr Amt für sie «Berufung» ist und sie es auch unter Beschränkungen ausüben gewillt sind, die nicht immer leicht hinzunehmen waren.

Durch Revision der Kirchenordnung konnte dem Wunsch der Kirchgemeinden nicht entsprochen werden. Dazu war eine Aenderung der Kirchenverfassung nötig. Sie wurde durch die Kirchensynode in der Abstimmung vom 8./9. Dezember 1956 vollzogen. Dabei wurde auch bestimmt, dass die künftigen Pfarrhelferinnen bei Verheiratung aus ihrem Amt ausscheiden müssten. Die Abstimmung ergab 6726 Ja gegenüber 1031 Nein.

Auch diese Abstimmung hat wie diejenige von 1931 zunächst praktisch keine Wirkung gehabt. Obwohl seither fast alle Gemeinden Pfarrer zu ersetzen oder neugeschaffene Stellen zu besetzen hatten, wurde nie eine Frau zur Wahl vorgeschlagen. Das hängt wohl damit zusammen, dass unser Stadtkanton als Wirkungsort begehrt ist und daher den Pfarrermangel noch nicht zu spüren bekommen hat. Dass dieser Zustand den amtierenden Pfarrhelferinnen, deren Arbeit sehr anerkannt ist, nicht gerecht wird, hat den Basler Kirchenrat bewogen, nach Abhilfe zu suchen. Er mag dabei an das Sprichwort gedacht haben: Ce n'est que le premier pas qui coûte. Er hat der Synode vorgeschlagen, in zwei Gemeinden, da Theologinnen schon lange im Dienst stehen, die Pfarrhelferinnenstellen in Pfarrstellen umzuwandeln. In einer dritten Gemeinde soll eine neue Pfarrstelle geschaffen und durch eine dort seit kürzerer Zeit amtierende Pfarrhelferin besetzt werden. Die Theologinnen, denen die Pastoration am Frauenspital obliegt, sollen vom Kirchenrat als Pfarrer gewählt werden. Die Synode hat einstimmig diese Anträge genehmigt.

Wenn in der ersten Etappe der hier skizzierten Entwicklung der kirchlichen Behörden noch etwas zaghaft vorwärts schritten, so fördern sie nun mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln die Mitarbeit der Theologinnen. Wir sind überzeugt, dass die Tätigkeit unserer Pfarrhelferinnen Kirchenrat und Synode weitgehend zu dieser Haltung bewegen haben. Es ist zu hoffen, dass ihre Anerkennung der pfarramtlichen Tätigkeit der Frauen auch in anderen Gegenden unseres Landes Schule mache zum Wohl der dortigen reformierten Gemeinden. Es könnte dann dazu kommen, dass man in der protestantischen Kirche die Pfarrerinnen so wenig entbehren könnte wie in unsern Schulen die Lehrerinnen. G. G.

Die Anstellungsverhältnisse der Theologinnen in den Kantonalkirchen 1960

Baselstadt

Die Synode vom 18. Mai 1960 hat beschlossen, den drei Pfarrhelferinnen in den Gemeinden St. Leonhard, Oekolampad, Elisabethen sowie den zwei Pfarrhelferinnen am Bürgerspital und Frauenspital das volle Pfarramt zuzusprechen, wie das gemäss der Volksabstimmung vom 8./9. Dezember 1956 möglich ist. Die Wahl der Pfarrerinnen in den drei Kirchgemeinden wird noch in diesen Gemeinden bestätigt werden müssen.

Baselbund

1 Pfarrhelferin in Liestal, 1 Pfarrhelferin in Muttenz. Diese Pfarrhelferinnen können alle Funktionen eines vollen Pfarramtes ausüben, z. B. Austeilen des Abendmahls, Durchführen der Konfirmationen, einzig im Anstellungsverhältnis unterscheiden sie sich von den voll angestellten männlichen Pfarrern.

Zürich

3 Pfarrhelferinnen in den Gemeinden Neumünster, Schwamendingen, Seebach. (Fräulein Rosa Gutknecht ist im November 1959 gestorben). 1 Theologin arbeitet bei der Schweiz. evangelischen Judenmission der Freunde Israels. 1 Pfarrfrau hat den Auftrag am Burghölzli.

Aargau

Eine Pfarrfrau hat oft Privatvertretungen. Der Kanton Aargau ist für die Mitarbeit der Frau sehr aufgeschlossen.

St. Gallen

1 Pfarrerin in Rapperswil.

Bern

1 Pfarrhelferin Paulusgemeinde, 1 Dr. theol. Lektorin für Hebräisch und Religionsunterricht, 1 Gefangenenseelsorgerin, 1 Pfarrhelferin in Frutigen, 1 Vikarin in Muri (Die Gemeinde möchte wieder eine Theologin nach Verheiratung der jetzt amtierenden Vikarin).

Graubünden

1 Vikarin in Igis-Landquart.

Genève

1 Theologin in Gemeinde und Spital.

Neuchâtel

1 Pfarrhelferin in La Chaux-de-Fonds, 1 Theologin in der Redaktion der «La Vie Protestante».

Waadt

Eglise libre: 1 Theologin in L'Auberson.

Besondere Aufträge

1 Nationalsekretärin des Christlichen Vereins junger Mädchen, 1 Vikarin in London (bis August 1960), 1 Theologin, die in der Südafrikakommission arbeitete und aus Gesundheitsgründen nicht mehr

Erstmals eine Frau im Basler Erziehungsrat

Mit Erziehung haben, so sollte man meinen, in erster Linie die Frauen zu tun. Die Ammen, Gouvernanten, Kinderfräulein und Lehrerinnen gehören zu den ältesten Frauenberufen. Und die Mutterarbeit ist zu einem grossen Teil Erziehungsarbeit. «Kind erziehe ich auf geredet.»

Es ist daher erstaunlich, dass in den obersten kantonalen Erziehungsbehörden so wenig Frauen zu finden sind. Der Kanton Aargau ging mit dem guten Beispiel voran, Luzern und der eine oder andere Kanton der Westschweiz folgten nach. Und jetzt hat auch der Kanton Basel-Stadt eine Erziehungspräsidentin. Sie heisst Martha Zimmerli-Silbernagel und wurde anlässlich der Neubestellung dieser obersten kantonalen Erziehungsbehörde zu Beginn einer neuen Legislaturperiode am 2. Juni 1960 von Grossen Rat gewählt, und zwar mit der ehrenvollen Zahl von 64 Stimmen. Es hat volle zehn Jahre gedauert, bis eine Frau für diese Behörde kandidieren durfte und auch gewählt wurde, denn ihre Wählbarkeit für den Erziehungsrat datiert bereits seit dem 25. Mai 1950. Im Ratschlag des Regierungsrates (Nr. 4603) zu der damals erforderlichen Gesetzesänderung heisst es wörtlich: «Es ist nicht einzusehen, weshalb in gewissen Kommissionen, wie z. B. im Erziehungsrat, nicht Frauen mitberaten sollten; der Allgemeinheit werden durch eine solche Zuziehung die wertvollen Erfahrungen der Frauen auf gewissen Gebieten zu Nutzen gemacht.» Seither haben die Frauenorganisationen unermüdet darauf hingewiesen, wie notwendig, aber auch wie selbstverständlich die Berufung von Frauen als Kandidatinnen für diese Behörde wäre. Da es sich aber um ein sehr wichtiges Amt handelt, fiel es den Parteien offensichtlich recht schwer, einen der kostbaren Sitze einer Frau einzuräumen. Seit dem 20. Februar 1958 enthält das Gesetz über die Wahl des Erziehungsrates jedoch die Bestimmung, dass dabei «nach Möglichkeit die Universität, verschiedene Berufe und auch Frauen berücksichtigt werden» sollen.

Inkonsequente Schweizer*

Ein Beispiel

inkonsequenten Denkens liefert uns eine Zeitschrift (wir wollen ihren Namen hier gar nicht nennen, um keine Propaganda für sie zu machen, nicht einmal mit einer Kritik), die erst etwa ein Jahr existiert. Sie gibt vor, sehr besorgt zu sein um den Bestand unserer Demokratie, gleichzeitig aber wachtet sie jenen Frauen, die das politische Mitspracherecht wünschen, immer wieder eins aus. So lesen wir in einem Artikel zum Muttertag, dass sich das Denken der berufstätigen Frauen «von der Mütterlichkeit abgewendet habe». Immerhin wird zugestanden, dass es sehr viele Frauen gibt, die gezwungen sind, einem Beruf nachzugehen. («Daher die Notwendigkeit, dass dieses Plus Frauen seiner ursprünglichen Bestimmung nicht folgen kann.») Aber mit der Forderung nach den politischen Rechten würden Privilegien aufgehoben, «die sie heute absolut besitzt, indem sie für verschiedene Auf-

Bei den Sozialdemokraten war eine Vakanz zu besetzen, und für diesen Sitz wurde nun erstmals eine Frau nominiert und gewählt.

Frau Zimmerli hat also in diesem erlauchten Gremium gewissermassen Pionierarbeit zu leisten. Sie ist jedoch ausgezeichnet dafür vorbereitet, verfügt über eine gute Dosis gesunden Humors und gilt als unerschrockene Verfechterin dessen, was sie als gut und notwendig erkennt. Sie ist in Basel geboren. An der damaligen Realabteilung des Basler Mädchengymnasiums bestand sie 1935 die Maturität und besuchte anschliessend das Kantonale Lehrerseminar bis zum Diplomabschluss 1937. Die ersten Jahre ihrer Praxis widmete sie der Waldschule, wo sie überall Hand anlegte, wo es notwendig war, und wo sie zu Zeiten auch die Haushaltungsführung übernahm. Später unterrichtete sie im St. Johannesschulhaus, wo das «Silberneegeli» das Andenken an eine begabte und tüchtige Lehrerin hinterliess. Nach ihrer Verheiratung mit einem Lehrer blieb sie ihrem Berufe insofern treu, als sie noch Teilpensen übernahm und auch Knabenhandarbeit und Bibelunterricht erteilte. Dazu wurde sie bald in die Schulbehörden gewählt, zuerst in die Inspektion der Kindergärten und vor etwa zwei Jahren in die Inspektion des Humanistischen Gymnasiums, das ihr ältester Sohn als Schüler besucht.

Die neue Erziehungspräsidentin entpuppte sich in einem Gespräch als ausgezeichnete Kennerin des Basler Schulwesens im allgemeinen und der Frauenangelegenheiten im besonderen. Die Baslerinnen sind glücklich darüber, dass die einseitige Vertretung der Knabenschulen im Erziehungsrat nunmehr ihr Ende gefunden hat, da mit dem Vertreter der Universität, Prof. Dr. Friedrich Rintelen, gleichzeitig ein bisheriges Inspektionsmitglied des Mädchengymnasiums seinen Einzug in den Erziehungsrat hält, und dass mit der Wahl einer Frau in diese Behörde ein durch viele Jahre verfochtenes Postulat verwirklicht wurde.

Frau Zimmerli die allerbesten Wünsche für ihre Pionierarbeit!
H. L. O.

gaben und Pflichten nicht herangezogen werden kann, die vom Mann gefordert werden. Sie braucht keinen obligatorischen Militärdienst zu leisten...» Einige Seiten weiter zeigt dieselbe Zeitschrift im Bild einige Frauen, die im Zivilschutz eingesetzt sind, und schreibt in einem kleinen Artikel: «Die Schweizer Armee ist ohne die FFD nicht mehr denkbar. Diese tapferen Frauen und Mädchen, die sich freiwillig der strengen militärischen Disziplin unterstellen, die freiwillig Dienst leisten (oft unter Verzicht auf Ferien!), einfach aus Liebe zur Freiheit und zum Vaterland, verdienen alle Anerkennung und Förderung!»

Mit dieser Schlussfolgerung sind wir einverstanden. Wenn die zitierte, aber ungenannte Zeitschrift einmal eindeutig schreibt, sie verstehe unter dieser Anerkennung die Zuerststellung des Frauenstimmrechts, so wollen wir ihren Namen hier gerne nennen.

Protest der schweizerischen Studentenschaften

In den ersten Maitagen ging folgende Agenturmeldung durch die Presse: «Der Verband der schweizerischen Studentenschaften (VSS) gab seiner Beunruhigung über die Ereignisse in der Türkei (also vor der Machtergreifung durch die Armee) in folgendem Telegramm an den türkischen Präsidenten Ausdruck: «Der Verband der schweizerischen Studentenschaften und die Gesellschaft Schweizer Akademiker protestieren auf schärfste gegen die Knedelung der freien Meinungsäusserung in Ihrem Lande und die Einschränkung der akademischen Rechte der Studenten und Professoren, wie sie sich vor allem nach den Ereignissen der letzten Tage gezeigt haben.»

Nun haben wir an sich nichts dagegen, dass die schweizerischen Studenten beim türkischen Präsidenten protestiert haben. Wir fragen nur: sind alle Studenten konsequent in ihrem Denken? Haben sie sich überlegt, dass auch den Schweizer Frauen wichtige demokratische Rechte vorbehalten sind? Haben sie nach dem 1. Februar 1959 auch protestiert gegen die Mehrheit der Schweizer Männer, die den Frauen diese Rechte nicht geben wollten? Das sei doch nicht das gleiche! Und es sei vermerken, jene Freiheitsbeschränkungen mit den Freiheitsbeschränkungen, wie sie die Schweizer Frau erleiden müsste, überhaupt nur zu vergleichen. Nun, wir wissen, dass jene Freiheitsbeschränkungen akuter, in die Augen springender sind als die unsern. Die unsern sind aber trotzdem vorhanden. Der Schweizer Mann vergewenwürdig, dass jedesmal, wenn er selber zur Urne gehen kann, sei es für eine Abstimmung, sei es für eine Wahl, Tausende von Schweizer Frauen, alle Schweizer Frauen, daran gehindert sind, dieses selbe Recht auszuüben. Die Schweizer Frau ist nicht würdig genug, ihren Stimmzettel, ihre Wahlliste auszufüllen. Wenn nicht alle Schweizer Frauen in diesen Augenblicken ihre unwürdige Situation empfinden, so ist das noch kein Grund für die Schweizer Männer, sie deswegen auch zu ignorieren. An uns Frauen aber ist es, die Männer immer wieder auf diese Inkonsequenz im schweizerischen Denken aufmerksam zu machen — damit schliesslich doch einmal eine Mehrheit konsequent demokratisch überlegt; und damit bekämen wir Frauen dann unsere politischen Rechte.

Die neue Zentralpräsidentin des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht: Dr. Lotti Ruckstuhl

(Für unsere Teilabonnentinnen wiederholt aus der Nummer vom 3. Juni)

An der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht vom 21./22. Mai in Brig (über den Verlauf der ganzen Tagung wird in der Nummer vom 10. Juni berichtet) ist Frau Dr. Lotti Ruckstuhl, Wil/St. Gallen, zur Zentralpräsidentin gewählt worden. Sie löst Fräulein Dr. Gertrud Heinzelmänn ab, die aus Gesundheitsrückichten zurücktreten musste.

In Dr. Lotti Ruckstuhl hat der Schweizerische Verband eine Präsidentin gefunden, die mit viel Begeisterung und frischem Elan die grosse Aufgabe, die ein solches Präsidium bedeutet, in Angriff nimmt.

Dr. Lotti Ruckstuhl hat ihre frühe Kindheit in Südafrika verbracht, wo ihr Vater Arzt in Johannesburg war. In Zürich hat sie dann die Sekundarschule und das Gymnasium besucht. Nach der Maturität arbeitete sie vier Jahre lang auf einer Bank. Dann studierte sie die Rechte an der Universität Zürich. Doch arbeitete sie auch während des Studiums meistens noch halbtags. 1930 doktorierte sie, 1933 bestand sie das Rechtsanwaltsexamen, beides an der Universität Zürich. Darauf Tätigkeit am Bezirksgericht Zürich und im Rechtsbüro einer Bank. Drei Jahre lang war sie dann, d. h. bis zu ihrer Verheiratung, Rechtsberaterin und Prokuristin an der Verkaufsstelle der Schweizerischen Papierfabriken in Luzern. Nach der Heirat gab sie ihre berufliche Tätigkeit ganz auf und lebte in ihrem vier Wänden, wobei aber diese «vier Wände» ausser ihrem Heim auch die Arztpraxis ihres Mannes umschlossen. Seit dem Tode ihres Mannes hat sie eine intensive Tätigkeit in der Frauenbewegung entfaltet. Für das Frauenstimmrecht eintraten war sie ihr selber eine Selbstverständlichkeit. (Schon ihr Mutter hatte sich aktiv für Frauenrechte eingesetzt.) Sie gehört seit vier Jahren der juristischen Kommission des katholischen Frauenbundes an, die alle Gesetzesentwürfe zur Vernehmlassung bekommt. Sie arbeitete mit in der eidgenössischen Expertenkommission für die Kranken- und Mutterschaftsversicherung, in derjenigen für die Invalidenversicherung. Sie gehört ausserdem der Studienkommission des eidgenössischen Justizdepartementes für eine Revision des



Familienrechtes, insbesondere des ehelichen Güterrechtes, des Rechtes des ausserhehlichen Kindes und der Adoption an.

Gerade die Mitarbeit in diesen Kommissionen hat Dr. Lotti Ruckstuhl bestärkt in der Überzeugung, dass das Frauenstimmrecht eine Notwendigkeit ist. «Denn immer wieder zeigt es sich», sagt sie, «dass bei der Vorbereitung einer Gesetzesvorlage darauf Rücksicht genommen werden muss, dass nur Männer über die Vorlage abstimmen werden. Manche Forderung wird von der vorbereitenden Kommission gestrichen, weil sie sowieso keine Aussicht hätte angenommen zu werden von einer Stimmbergerschaft, die nur die Männer umfasst.»

Wir wünschen der neuen Präsidentin alles Gute für ihre nicht leichte Aufgabe, für die sie aber alle nur wünschbaren Voraussetzungen mitbringt.
A. V. T.

Luern braucht kein Kinderspital und erst recht kein Frauenstimmrecht

Eine hochherzige Spenderin schenkte dem Kanton Luern einen ansehnlichen Betrag zur Errichtung eines Kinderspitals. Der Grosse Rat hatte in seiner letzten Session über diesen Punkt zu beraten. Die Herren kamen zum Schluss, dass die Notwendigkeit zur Schaffung eines Kinderspitals nicht vorliege. Zur Erhaltung dieser Ansicht wurde von der Regierung ein Gutachten verlesen. Aus diesem geht hervor, dass für Luern und Innerschweiz ein Kinderspital nicht notwendig sei. Eltern und Aerzte fanden das wahrscheinlich zum mindesten merkwürdig. In Ermangelung eigener Spezialabteilung bei unserem Kantonshospital müssen kranke Kinder nach Zürich oder in andere ausserkantonale Spitäler eingewiesen werden. Und woher nun das Gutachten? Verfasst von Herrn Professor Dr. E. Feer aus Zürich. Nun soll aber dieser sehr geschätzte Herr Professor vor fünf Jahren im Alter von über 90 Jahren gestorben und im Jahre 1929 als Direktor des Kinderspitals Zürich zurückgetreten sein. Das Gutachten hat also ein respektables Alter! Die Bevölkerungszunahme in den letzten 30 Jahren dürfte es eigentlich als angebracht erscheinen lassen, dass die Regierung sich die Mühe genommen hätte, ein neues Gutachten einzuholen. Wahrscheinlich aber wäre die Einholung eines solchen Gutachtens nicht einmal notwendig. Ich glaube, die Kinderärzte würden sich bestimmt der heutigen Situation gemäss aussprechen — und wären meines Erachtens auch kompetent dazu. — Fast wie ein Witz mutet das Vorkommnis an. Und wahrscheinlich hätte es nicht einmal jemand gemerkt — eine ehemalige Kinderspitalschwester hat in offenem Brief in einer Tageszeitung sich darüber gewundert, und sich gefragt, ob es wohl öfters vorkomme, dass im Rate niemand merke, wie alt und rückständig Gutachten und Argumente sind, die vorgebracht werden. — Ich glaube wirklich, dass das öfters vorkommt — und es wird in nicht allzu ferner Zeit wieder unter Beweis gestellt werden. Die zweite Lesung der Motion betrifft Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts in den Gemeinden des Kantons wäre längst fällig und wird wohl nächstens kommen. Bei der ersten Lesung hat ein Ratsmitglied das Wort verlangt, um zu

melden, dass bei Einführung des Frauenstimmrechts den Männern Essensbons abgegeben werden müssten, damit sie sich an den Abstimmungs-Sonntagen auswärts verpflegen könnten. Ein anderes Mitglied des Rates hat sich in Lobreden über Kleopatra und die schöne Helena ergangen — die er restlos bewunderte und von denen er stundenlang erzählen könnte — trotz — oder gerade weil sie das Stimmrecht nicht hatten. — Ist das alles nicht fast zu tragisch, um wahr zu sein? Aber es ist wirklich wahr.

Johanna Hodel, Luern

Schluss der Sonderbellage Frauenstimmrecht

Die Schweizer WIZO-Frauen tagten in Zürich

Im allgemeinen geht es uns ordentlich. Wir hungern nicht, kleiden uns gut, unseren Kindern wird an Schulbildung und Abwechslung mehr geboten, als sich ihre Eltern je träumen liessen — trotz allem sind wir wieder ruhiger noch glücklicher als unsere Vorfahren. Der Fortschritt der Technik hat unsere Kräfte in Bewegung gesetzt, welche es dem Durchschnittsmenschen erschweren, sich ein Bild von dem zu machen, was wirklich geschieht. Presse, Radio und Television zeigen ihm nicht die Wirklichkeit, sondern eine Verzerrung des Geschehens, die dem jeweiligen Ziel einer Meinungsbildung entspricht.

So hört die grosse Welt von Israel, wenn wieder einmal ein Zwischenfall im Gaza-Streifen stattgefunden hat, oder wenn über eine Schiesserei am Tiberias-See berichtet wird.

Bis die menschlichen und sozialen Leistungen Israels in Schlagzeilen Erwähnung finden, können noch viele Jahre vergehen. Diese Leistungen erscheinen nicht im Rampenlicht und sind trotzdem das wirklich Grossartige des Phänomens Israel. Und hier dürfen wir die Frauen von der WIZO weiter unsere kleinen, aber nicht minder wichtigen Elemente beisteuern, hier eine neue Tageskrippe eröffnen, dort einen benedeten Ausbildungskurs für Säuglingsschwester zur Kenntnis nehmen und was der Bausteine des Friedens mehr sind.

Wir haben diese einleitenden Sätze aus dem Tätigkeitsbericht 1959/60 der Schweizer WIZO-Föderation unserem Bericht über die Delegiertenversammlung in Zürich vorausgehen lassen, weil sie treffend die Stellung Israels in der Welt zu schildern wissen, gleichzeitig aber auch etwas von der Arbeit der WIZO verraten, die eine weltweite Organisation darstellt.

Von der Präsidentin der WIZO-Föderation Schweiz, Frau Berthy Half-F Epstein, Basel, begrüsst, umschrieb der neue israelische Generalkonsul in Zürich, Dr. Uri Naor sein von ihm vertretenes Land wie folgt:

«Israel hat in den letzten Tagen seinen 12. Geburtstag gefeiert. Wir kennen in ihm, Israel, ein begabtes, strebsames Kind, eines, das manchmal «Schwierigkeiten» macht, da ihm viele Charakterzüge eigen sind. Dennoch glauben wir alle, die wir seine «Verwandten» nennen dürfen, dass es ein kleines «Wunderkind» ist, das bisher weder vom Schicksal noch von seiner Umgebung verwöhnt wurde.

Diesem «Kinde» werden Sie, davon bin ich überzeugt, auch in Zukunft als jüdische Frauen und Mütter wie bis anhin beistehen, auf dass es wachsen und gedeihen!

Ausser den schweizerischen Delegierten, die von der Rhone bis zum Bodensee, von Lugano und aus der Innerschweiz nach Zürich gekommen waren, hatten sich auch WIZO-Gäste aus Belgien, Deutschland und Australien zu dieser Tagung begeben, damit zum Ausdruck bringend, wie ausgedehnt das Netz hilfe-reicher Hände der WIZO sich erstreckt.

Bericht über eine Israel-Reise der WIZO Reiseberichte haben meist die Eigenschaft, dass sie für den engeren Familien- oder Freundeskreis bestimmt sind, und somit mehr internen Charakter besitzen. Das kann von der Schilderung von Frau Bluette Nordmann, Fribourg, nicht gesagt werden; denn das, was wie von einer von der WIZO organisierten Reise nach Israel zu erzählen wusste, war der Ausdruck eines tiefempfundnen Gefühls. Alle ängstlichen Befürchtungen, die man sonst aus der Ferne angesichts der oftmals bedrohlichen Lage von Israel heft, sind wie verschwunden, wenn man in die gastfreundlichen, lebensbejahenden und optimistischen Gesichter der Israeli blickt.

Die politische Entwicklung in diesem Lande kann als eine Verbindung von Jener in Ghana und der Schweiz bezeichnet werden. Auf der einen Seite ist es das Erwachen nach Selbständigkeit, das diese freiheitsliebenden Völker zur Staatsgründung führte, während sich insbesondere Israel bemüht,

34 Neuenburger Gemeinderätinnen

(BSF) Im Kanton Neuenburg finden die Gemeindewahlen gleichzeitig für den ganzen Kanton statt. Zum erstmal am 14. und 15. Mai beteiligten sich die Frauen daran, und zwar als Kandidatinnen und Wählerinnen. Die Verhältnisse waren etwas kompliziert, da sich eine neue Partei bildete, die «neue Linke». Auch kennen 42 Gemeinden das Proporzsystem, während 20 beim Majorz geblieben sind. Von zirka 100 Kandidatinnen wurden 34 gewählt, die 20 Gemeinden angehören, darunter 10 Liberale, 8 Radikale, 6 Sozialistische, 4 der nationalen Fortschrittspartei, 2 Kommunistischen, 1 der neuen Linken, 3 lokale Gruppen.

Die Schweiz als Beispiel eines Rechtsstaates zum Vorbild zu nehmen.

Vortragsmüdigkeit Den Ausführungen der Verantwortlichen für den Kultur-Ressort konnte entnommen werden, dass eine allgemeine Vortragsmüdigkeit festzustellen ist, derweil die Sprechkreise in Neu-Hébräisch (Ivrit), (der Umgangssprache Israels), überall grossen Anklang gefunden haben.

Eine beispielhafte Aktion der WIZO-Frauen von Basel Im vergangenen Jahre hatte die WIZO-Schweiz beschlossen, dass Patronat über die Landwirtschaftliche Nachschulkolonie zu übernehmen; das bedeutete, für die Mittelbeschaffung besorgt zu sein. Die Mitglieder der WIZO-Basel gingen dabei eigene, neue, originelle Wege. An 10 Ständen und in 40 Füllalen des ACV-Basel verkauften sie Orangen und Grapefrüts aus Israel, stellten für die Stände die Verkäuferinnen selbst (wobei auch nichtjüdische Frauen sich freudig für diese Aktion zur Verfügung

stellten) bereit, und erreichte, dass 6 Verkaufstagen rund 30 000 Kilo Früchte abgesetzt und ein Betrag von 10 000 Franken erzielt werden konnte. Dabei verdient besonders die Tatsache erwähnt zu werden, dass die Direktion der VSK sämtliche Propagierungskosten für diese Aktion auf sich nahm und auch für eine zugkräftige Schaufensterreklame besorgt war. Die Damen der WIZO liessen sich vom Wahlpruch ihrer Präsidentin mitreissen, den sie mit dem Motto «Mit Optimismus kommen wir weiter» umschrieben, und beschlossen, auf ein weiteres Jahr das Patronat der erwähnten Landwirtschaftsschule in Israel zu übernehmen.

In diesem Jahr wird die Welt-WIZO in Tel-Aviv ihr 40jähriges Bestehen feiern können. Zu diesem Zweck soll ein Bazar stattfinden, an welchem die WIZO-Schweiz mit Trachtgruppen vertreten sein wird. Den grossen Aufgaben, soziale Institutionen in Israel ins Leben zu rufen und zu unterhalten, ist sich auch die rund 2500 Mitglieder zählende WIZO-Schweiz bewusst, was ihr finanzieller Beitrag an die Welt-WIZO beweist, der im vergangenen Jahr rund 446 000 Franken betrug.

International Council of Jewish Women Der International Council of Jewish Women, der internationale Verband der jüdischen Frauenorganisationen, wird vom 26. bis 30. Juni in Basel seine fünfte dreijährliche Tagung abhalten. Eine Dachorganisation der jüdischen Frauenvereine mit dem Zweck gegenseitiger Hilfe und Anregung war schon 1912 in Rom gegründet worden. Nachdem der erste Weltkrieg das kaum geknüpfte Band zerrissen hatte, traten die Mitglieder 1929 in Hamburg erneut zusammen, und abmalmend zerstörte der Krieg das Werk der Gemeinschaft. 1949 wurde auf Anregung des National Council of Jewish Women of USA in Paris durch Vertreterinnen von 11 Ländern, darunter die Schweiz, der Bund neu geschlossen. Heute ist der Council aus kleinen Anfängen zu einer tatkräftigen weltweiten Organisation herangewachsen. Der Bund der israelischen Frauenvereine in der Schweiz als Veranstalterin der Tagung erwartet über 100 Delegierte aus gegen 20 Ländern, die hier ihre Probleme der Sozialfürsorge, der Erziehung, des Dienstes an der Gemeinschaft und der jüdischen kulturellen Belange diskutieren werden. Berühmte Redner, Mme Hélène Lefauchaux aus Paris, die Präsidentin des Internationalen Frauenrates, Mr. Henry Shaw, Direktor der Hillel Foundation aus England, Dr. J. Rees, Präsident der Weltföderation für geistige Gesundheit, werden über aktuelle Fragen sprechen, die die Frau im allgemeinen und die jüdische Frau im besonderen beschäftigen.

So hoffen wir auf eine interessante Tagung, die unsere zukünftige Arbeit befruchten und uns das Bewusstsein geben soll, sie in Verbundenheit mit Frauen aus aller Welt zu leisten.

können, nicht gering ein. Die Erfahrung hat gezeigt, dass in einem Monat. Siebzog bewegen sich ein Mann in Not sogleich zu einem «Sozialfall» erklärt wird, dass er es ferner mit langwierigen Demarchen, mit dem Auffüllen von Fragebogen, mit einer Darstellung seiner Nöte inmitten eines Schalterraums, wo andere warteten, zu tun hat. Mancher verzichtet dann, verbittert, zieht sich zurück und läuft Gefahr, völlig unterzugehen.

Gewiss, hier ist keine unmittelbare Hilfe zu erwarten — auch wenn man bereit ist, in gewissen Dringlichkeitsfällen sofort einzugreifen — aber sich etwas von der Seele laden, sich aussprechen zu können mit irgend einem Jemand an andern Ende des Drahtes, der freundlich und z u s t ä n d i g ist, das für ihn in der Not gelegentlich eine befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit ihr in Dienst einzutreten. Es erweist sich als befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedener Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeiterinnen, die bereit sind, hand in hand mit

Die Frau in der Kunst

Die Gesellschaft Schweizerischer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerberinnen (GSMKB) hat im Luzerner Kunstmuseum ihre 23. Gesellschaftsausstellung, die bis zum 17. Juli dauert und deren Besuch auch unseren Leserinnen empfohlen sei, eröffnet.

In der Ausstellung «Konkrete Kunst» im Zürcher Helmhaus in Rahmen der Juni-Festwochen ist von Sophie Täuber-Arp, der 1943 in Zürich verstorbenen Gattin Hans Arps, ein Aquarell von 1920 und ein Ölbild auf einer Hartplatte zu sehen; die Zürcherin Verena Löwenberg zeigt ein Bild von 1941, die Engländerin Mary Martin ein bemaltes Relief, die Amerikanerin Charmion von Wiegand ein Bild aus bunten Quadraten, die Brasilianerin Judith Lau-

and ein Aquarell auf Papier, die Kanadierin Agnes Martin ein Bild von 1958, die in Paris für den Tänzer Maurice Béjart arbeitende Ungarin Marta Pan eine Bronze und die ebenfalls in Paris lebende Ungarin Veronique Molnar zusammen mit ihrem Gatten eine Schwarz-Weiss-Verbindung von 1960.

Die westschweizerische Spieltheaterin Camille Fournier wird in der krummen Spielzeit in der Genfer Comédie Molieres «Misanthrop» und Salacrous «L'archipel Lenoir» inszenieren.

Frau Dr. Hedwig Eberle-Giger wird in der Neuausnierung von Schillers «Tell» wieder die Kostümie (wie schon 1953) neu schaffen. Bei den zur 500-Jahr-Feier der Basler Universität im dortigen Stadttheater veranstalteten Aufführungen der «Orestie» von Aeschylus gastiert Wilrud Tschudi vom St.-Galler Stadttheater als Klytämestra.

Berner Künstlerinnen und Kunstgewerberinnen zeigen ihre Werke

«E währschafli Büürli» gilt etwas im Lande herum, und desgleichen «e tüechtegi Wirtli» oder «e Guärblerli», die es verstehen, zum Rechten zu sehen. Dass aber auch die Frau als Kunstschaffende die verdiente Beachtung findet, zeigte sich erneut an einer Vernissage im Gewerbemuseum Bern. Dort eröffnete die Sektion Bern der Schweizerischen Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerberinnen eine sehenswerte Ausstellung. Musik und Gesang, dargeboten von Janka und Katharina Brun, bereicherten den festlichen Akt. Neben den anströmenden Damen hatten sich zahlreiche Vertreter unserer Behörden und Verwaltungen und auch viele Kunstfreunde eingefunden.

Die gegenwärtige Ausstellung bringt eine Ueberschau, wenn man sie mit früheren ähnlichen Veranstaltungen vergleicht. Die Schau hat ein ganz neues Gesicht. Das Originale, Persönliche, das Wagemutige, Kühne dringt hier durch.

Wir verdanken es auch der Präsidentin der Sektion, Clara Mattli (Langnau) und den Mitgliedern der Jury. Ihre Lösung war: Ehrung der Tradition, ohne die neuen Kräfte zurückzubinden. Die neuen Kräfte? Das sind längst nicht mehr einfach die Vertreterinnen der abstrakten Malerei. Die Bereiche durchdringen sich. Das festgefügte und getreue Nachbilden der Natur holt manche Impulse beim ungegenständlichen Neuschöpfen und Verarbeiten der Umwelt in der Seele des Künstlers und umgekehrt. Die Grenzen fließen!

Margarete Ebeling gibt sich in kräftigen Konturen der Landschaft und dem Stillleben hin. Clara Mattli pflegt in ihrem «Blumenstrauß mit Katze» eine sonore Kammerkunst. Suzanne Schwoeb zeigt eine grosszügige Marzili-Landschaft und Ruth Stauffer schafft in dichter, verhaltener Farbigkeit Porträts und Blumenbild. Hanni Pfister baut klar und freskotypisch ein Bild des Aaretals in der Umgebung Berns. Mächtig breitet sich die Erde in dem aus südlichem Eindruck gewonnenen Werk der Sonja Falk, und beschwingt er blüht Trudi Schlatters stille Blumenkunst. Soweit die Vorkörperinnen des Heimisch-Verwurzelten, Endhaften.

Elisabeth Zipf pinself ein Intérieur, das in der Stimmung Bonnard und dem späten Impressionismus verwandt ist. Ob Elisabeth Gysi «Prousts Frauen» noch persönlich kannte? Die Malerin stilisiert

die Männergestalten ins Hohe. Die Senkrechte strafft ihr Bild. Judith Müller liebt die Welt der Fahrenden. In fließendem Blau löst sich bei ihr der Karussell- und Messezauber auf. Ursina Vincens gewinnt aus kubistischen Formen weite Winterlandschaften, und G. Aramis-Brignoni ringt dem Raum und seinen Gegenständen aus streng gezogenen Strichen seltsame Reize ab.

Sollen wir Yolanda Hauser erwähnen? Der go-

Jubiläum des Freien Literarischen Arbeitskreises Zürich

Zwei Jahrzehnte sind vergangen, seit die inzwischen verstorbene Schriftstellerin Lina Schips-Lienert, Verfasserin mehrerer wertvoller Romane, den Freien Literarischen Arbeitskreis Zürich gründete. Mit viel Initiative und noch mehr Idealismus stellte sie sich, unterstützt von ihren Freundinnen, die Aufgabe, Schriftstellerinnen und andere Frauen, die sich für Literatur interessierten, zu einer Gemeinschaft zusammenzuschliessen. Sie war überzeugt, dass eine solche Gründung notwendig war. Und sie täuschte sich nicht. Schon zur ersten Zusammenkunft fanden sich die Frauen in grosser Zahl ein, und manche der ersten Teilnehmerinnen ist bis heute diesem «Verein» ohne Statuten, ohne Vorstand und ohne Mitgliederbeiträge treu geblieben.

Zur Feier des zwanzigjährigen Bestehens fand man sich am 9. Juni im Restaurant Hottingerplatz zusammen. Frau Aduli Kaestlin-Burjan und Frau Annie Nussbaum, Mitbegründerinnen des Kreises, empfingen die Gäste im blumengeschmückten Saal, in welchem eine kleine Ausstellung von Photos und Programmen einen Überblick über die Tätigkeit während zwei Jahrzehnten vermittelte.

Nach der herzlichen Begrüssung durch Frau Kaestlin erzählte Frau Nussbaum von den ersten Gesuchen des «Kreises». «Am Anfang war nicht das Wort, sondern Frau Schips», so betonte sie und widmete der verstorbenen Initiatorin und lieben Freundin warme Worte des Gedankens. Sie dankte auch allen Schriftstellerinnen herzlich, die sich durch all die Jahre hindurch immer wieder für Vorlesungen zur Verfügung gestellt haben, sowie auch Rita Littmann und Jeannette Hardeck und allen anderen, die durch musikalische Vorträge zur Verschönerung der Anlässe beigetragen haben. Mit viel Arbeit und Geduld betreuten Frau Kaestlin und Frau Nussbaum (bis zu ihrem Tode auch die Pianistin Anna Roner) den Literarischen Kreis. Immer wieder gelingt es ihnen, Schriftstellerinnen

tische Gigant des Berner Münsters, die Fassaden der Place de la Bastille leuchten auf ihren Bildern sind aus zeraustem Astwerk. Die Künstlerin streift hier die kindhafte Märchenwelt der Peintres primitifs. Eve Froidevaux führt in ihren Zeichnungen eine sensible Feder, und Claire Brunner zeigt in ihren warmen Temperas ein kultiviertes Empfinden für farbige Klänge und Valeurs. Greti Arni schenkt uns expressivo gesteigerte Gestalten, einem strengen Stilüblichen unterworfen. Dem Zugriff der Wirklichkeit entzogen, weben die Gestalten Else Ruckli-Stöcklin in einer Welt der Musikalität. Noch einen Schritt — und wir tauchen in die Träume der Rena Hubacher, die mit ihrem Waldfischzirklus und den amerikanischen Motiven den Natureindruck in ein Wunsch- und Sehnsuchtsland verwandelt.

Und nun löst sich das gegenständlich Gebundene auf in Rhythmen wie bei Gentiane Geber, es verdrängt sich zum Staccato kleinerer Drei- und Vierercke wie bei Petrus Petitpierre, schwingt in phantasievoller Formung auf Schachbretthintergrund wie bei W. Y. Lamers und klingt aus in ein leisatmiges, weiches Rot und Blau wie bei Susanne Wagner. Genug der Vielfalt — wir müssen uns beschränken. Es sei nur noch auf die fröhlichen Dorf-bilder der Meiringener Züsi Ringenberg und auf den Bergzauber der Thunerin Helene Pflugshaupt verwiesen. Auch gilt es die erlesenen bildhauerischen Arbeiten und die Proben neuzeitlichen Kunstgewerbes zu erwähnen, unter deren Schöpferinnen Pierette Favarger, Elisabeth Giauque und Hanni Krebs-Nencki nicht ungenannt bleiben sollen. Und auch die köstlichen Stoffplastiken der Maja Müller verdienen Beachtung.

«Bern», Zeitschrift für Fraueninteressen, Bern

und Lyrikerinnen, die mit ihren Vorlesungen die Freunde des Kreises erfreuen, zur Mitwirkung beizuziehen.

Der Dank, den Frau Kaestlin und Frau Nussbaum in Form von anerkennenden Worten, Blumen und Geschenken entgegennehmen durften, war wohlverdient. Unter den Gratulanten war auch der Schriftsteller Otto Helmut Lienert, der Bruder von Lina Schips-Lienert, welcher den Bestrebungen des Kreises Lob und Anerkennung zollte.

Anschliessend kamen einige Schriftstellerinnen zum Wort Johanna Böhm las aus einem unpublizierten Roman, mit dem sie im Herbst die Jugend von neuem erfreuen wird. Wie viel uns die Lyrikerin Maria Lutz-Gantenbein zu sagen hat, wurde uns durch ihre Gedichte wiederum offenbar. «Gesang auf Kritik» ist der Titel eines Romanmanuskripts, aus dem uns Martha Maag-Socin einige vielversprechende Seiten vorlas, nachdem sie einleitend erwähnt hatte, dass sich ihre Freundschaft mit Frau Schips in Freundschaft mit allen schriftstellerisch tätigen Frauen verwandelt habe. Während Annie Nussbaum uns mit dem Erinnerungsbild ins Kinderland führte, sprach Olga Meyer von der grossen Verantwortung, der sich eine Kinderschriftstellerin bewusst sein muss. Mitreisend reisierte Aduli Kaestlin-Burjan «Reflexe der Zeit», und Charlotte Spoerri wand zum Schluss dem Literarischen Kreis ein blumenerisches Kränzlein.

Jeannette Hardeck und Rita Littmann umrahmten die Veranstaltung mit musikalischen und gesanglichen Vorträgen, die aufs herzlichste applaudiert wurden.

Beim gemeinsamen Nachessen, zu dem sich noch einige Gäste einfinden, wurden Erinnerungen ausgetauscht, und es wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, dass auch in den nächsten Jahren diese Arbeitsgemeinschaft literarisch tätiger und interessierter Frauen im Geiste der Gründerin Lina Schips fortbestehen möge.

F. Hertenstein



Am Schlüsselring der Flüchtlingshilfe — er wird am nächsten Wochenende auf unseren Strassen verkauft — hängt vielleicht unsichtbar der Schlüssel, der einem Heimatlosen in unserem Land die Tür in ein neues Leben öffnet.

Schöpferische Latentstickereien

Eine Stickerei frei zu entwerfen und nach der selbstgeschaffenen Zeichnung mit Nadel und Faden auszuführen, bedeutet für manche Frauen eine geschätzte Freizeiterholung. Anregend wirkt jeweils auch der Wettbewerb, zu dem das Schweizer Heimatwerk die Latentstickereien aus allen Landesgegenden aufruft. Bis 2. Juli sind im Heimethaus an der Rudolf-Brün-Brücke in Zürich die prämierten und eine ganze Reihe erfreulicher Stickereien des neuen Wettbewerbes zu einer Schau vereinigt. Nahezu zweihundert Arbeiten mehr denn je — hatte die Jury auf schöpferischen Gehalt und technisches Können zu prüfen. 29 Stickereien konnte ein Preis zugesprochen werden. Mussten die Teilnehmerinnen an den früheren Wettbewerben jeweils bestätigen, dass ihre Arbeit ohne jede fremde Hilfe entstanden war, entschloss sich das Heimatwerk klugerweise, nun auf diese Vorschrift zu verzichten.

Man geht durch die Ausstellung und fühlt sich von mancher originellen und wohlgelungenen Arbeit angesprochen. Phantasie, darstellerische Begabung, Farbensinn und die Sorgfalt des Handwerklischen sprechen aus einigen bildhaft gestalteten Wandbehängen. Künstlerisch wertvoll ist im besonderen die Stickerei mit den acht liebenswürdigen Motiven des Schulstiveters, wobei die lärmfreudigen Kinder, der zu Spenden bereite Bäcker, der Metzger, der eben heisse Würstchen kredenzet und das mit vollen Händen Gutzi und Äpfel verteilende Grosselternpaar Szenen sind, die unbekümmerte Fröhlichkeit ausstrahlen. In einem der vorerwähnten Stücke steht die Arbeit einer Mutter; sie hat ihre Kinder als vergnügliche Clowns porträtiert und dabei einen humorvollen Gedankenflug und eine höchst persönliche Sticketechnik entwickelt. Obwohl nicht in allen Teilen gleichermassen glücklich, dünkt uns doch die Arbeit unter dem Motto «Friszenmusik unter dem blühenden Frühlingsbaum» reizvoll und frisch. Eine höchst eigenartige und einmalige Wirkung strahlt der Wandbehäng aus, der die Geschichte Israels erzählt, beim kleinen Moses, der im Binsenkörbchen ausgesetzt wurde, beginnt, danach die Leiden seines Volkes aufzeichnet, das sich anschiebt, durchs Rote Meer zu wandern und schliesslich des gelobten Land erreicht. Die in den Farben sehr behutsam getönte Stickerei ist auf purpurfarbenen Grund entstanden. Einen starken Akzent setzt das flammende Rot des brennenden Dornbusches. Andachtsvolle Hingabe an das aus tiefer Gläubigkeit entstandene Werk sind dem Betrachtenden deutlich spürbar.

Bemerkenswertes gibt es auch unter den fadengebundenen Stickereien. In tüftiger Weise wird feines Käseleinen durch geometrische Muster aufgelöst. Dass die Schweizer Schachmeisterin nicht weit nach einem Thema suchen musste, zeigt ihr gesticktes Schachbrett samt den Figuren. So viele Taufkleidchen — eines lieblicher als das andere — waren noch in keiner Ausstellung zu finden.

Eine kleine Gruppe von Arbeiten der Teilnehmerinnen der Linolschnittkurse bereichern die Schau. Der erste von sieben Preisen wurde der Schöpferin einer hübschen Bluse mit apart ausgearbeitetem Fischmottiv zugesprochen. Dass die Sachverständigen der Jury etwa auch den Kopf über eingesandte Arbeiten schütteln mussten, erhellt eine Austese von Arbeiten, die in die Kategorie «liebe Hausgretel» fallen.

hf

Das Frauengewerbe im Rampenlicht

Die BEA ist eine bernische Ausstellung, deren Beliebtheit sich in den von Jahr zu Jahr steigenden Besucherzahlen ablesen lässt. Fast von Anfang an wurde ihr immer ein Sujet gegeben. Der Strassenumzug der Guadians z. B. ist vom letzten Jahr her noch in lebendiger Erinnerung, wie es doch auf das Thema Provence, das durch Darbietungen und Ausstellung auf der Bühne im Hintergrund der Haupt-halle illustriert wurde. Dieses Jahr nun wurde das Handwerk an der Arbeit gezeigt. Frau Ernst, der Gattin des Ausstellungsdirektors, die zum Frauengewerbeverband in guter Beziehung steht, ist es zu verdanken, dass die Damenschneiderinnen der Sektion Bern vortrefflich zum Zuge kamen. Je ein Atelier des Schneidermeisterverbandes und des Frauengewerbeverbandes war auf der Empore, die nun schon traditionsgemäss Schauplatz besonderer Dinge ist, für die Dauer der Ausstellung installiert. Sie fanden täglich starke Beachtung. Eine Broschüre mit den Namen der Berner Damenschneiderinnen, die mitgegeben wurde, sollte der Begeisterung des Augenblicks etwas Dauer verleihen. Vier Modeschau pro Tag, natürlich mit Einzelmodellen der Haute-Couture-Richtung, verstärkten den Sog auf die Bühne, so dass Sekuritätswächter oft hilflos dem überbordenden Andrang gegenüberstanden. Wer auf die Gespürte achtete, konnte sich ob der Anerkennung freuen, die alles Gezeigte fand. Hoffentlich findet sie ihren Niederschlag in den Bestellbüchern der Damenschneiderinnen, die in aller Stille, meistens fern von den glanzvollen Geschäftstrassen, ihre grossen Leistungen vollbringen. Dann hat dieser Frauenbeitrag an der Männerausstellung über den ästhetischen Augenblickserfolg hinaus seinen praktischen, eine bedrängte Gewerbegruppe stärfenden Sinn.

gi

Helft Chile!

Erschüttert haben wir in der Tagespresse den Brief einer in Chile lebenden Schweizerin, Doris Manz-Schmidhauser, an ihre hiesigen Verwandten. Wir möchten nun auch an dieser Stelle mit ihr, die diese schreckliche Naturkatastrophe miterlebt hat, die herzliche Bitte aussprechen:

Helft Chile!

Postcheck III 4200 Schweizerisches Rotes Kreuz, mit dem Vermerk: Hilfe für die Erdbebensgeschädigten in Chile.

GESELLSCHAFT DER MUSIKFREUNDE BRAUNWALD

25. Jubiläum der Braunwaldner Musikwoche
1. Kurs: 18. bis 27. Juli 1960

Thema: Musik des Abendlandes. Kräfte, Persönlichkeiten, Stile. Ein Ueberblick vom Ausgang des Mittelalters bis zur Neuzeit. — Mitwirkende: Referenten Prof. Dr. A. E. Cherbuliez, Zürich; Prof. Dr. Hermann Keller, Stuttgart.

Zürcher Kammerorchester mit Edmond de Stoutz
Winterthurer Barokquintett
Urfer-Flötenquartett
Péracini-Stucki-Streichquartett
Annemarie Jung (Sopran), Luzern
Klavierbegleitung Marianne Wreschner
Hedy Salquin, Klavier
Prof. Max Egger, Klavier
Jürg und Isabelle v. Vintschger, Klavier

Zweite Veranstaltung 25. bis 29. Juli
Kurskarte Fr. 40.—
Klaviersonaten aus drei Jahrhunderten

Fünf Abendkonzerte am 25., 26., 27., 28. und 29. Juli
Montag: Isabelle v. Vintschger; Dienstag: Jürg v. Vintschger; Mittwoch: Hedy Salquin; Donnerstag und Freitag: Max Egger. — Einführungen werden gehalten von Prof. Keller, H. Salquin, M. Egger. Der 1. als Hauptkurs, bietet als Matinée je 1 Stunde Vortrag mit anschliessenden Musikdarbietungen. (10 Vormittags- oder Nachmittagsveranstaltungen. Kurskarte Fr. 60.—). Konzertkarte für drei Abendkonzerte am 19., 21., 23. Juli Fr. 20.—.

Obiges Programm, interessant-genusreich zusammengefasst von unserer prominenten Organisatorin Dr. Nelly Schmid, Zürich 10/37, Rebbergstrasse 4 (Anmeldungen daselbst), bietet mit einer erlesenen Künstlerschaft Gewähr für ein unserer stets beliebtesten Musikgesellschaft würdiges Jubiläumsfest!

H. Lr.



Das Arbeitszeichen in der Welt bringt dem Schweizer Verdienst und Geld.

«Women's Institutes» und ihre kunstgewerbliche Ausstellung im Victoria and Albert Museum, London

Die «Women's Institutes» waren im Jahre 1897 von einer Farmerfrau in Kanada gegründet worden. Im Jahre 1915 wurde die Idee sodann in Grossbritannien aufgenommen und weiter entwickelt, und seither bestehen die Institutes auch in anderen Ländern der Commonwealth. «The National Federation of Women's Institutes» umfasst bis anhin: England, Wales, Jersey, Guernsey und die Isle of Man. Sie zählt alles in allem 8475 Institutes, mit einer Gesamtzahl von 446 500 Mitgliedern. Als Chairman waltet z. Z. Lady Dyer, J. P.

Jede Frau, irgendwelcher politischer oder religiöser Anschauung, die auf dem Lande lebt, kann Mitglied werden, und ihr Hauptzweck der Organisation besteht darin, jedem Mitglied Gelegenheit zu verschaffen, sich aktiv am Landleben und seiner besten Entfaltung zu beteiligen. Zu diesem Zwecke wird den Landfrauen eine besondere Schulung ermöglicht zum besseren Verständnis von politischen und zivilen Fragen, von nationalen und internationalen Problemen, sowie von landwirtschaftlichen und hauswirtschaftlichen Wissenschaften. Auch können, je nach Talent und Neigung, kunstgewerbliche Arbeiten, sowie Interessen für Musik, Theater, usw. entwickelt werden. Diese Anregungen und die gegenseitige Hilfe und Anleitung sind von grösster Wichtigkeit, hauptsächlich für Frauen, die oft auf ganz abgelegenen Farmen, oder auf einsamen Inseln wohnen.

Jedes Jahr zur Sommerszeit hält die National Federation of Women's Institutes in der nahezu zehntausend Menschen fassenden Albert Hall in London einen ungemein interessanten, zwei Tage dauernden Kongress, an dem die Delegierten und Gäste der verschiedenen Institutes teilnehmen. Sie bringen ihre ausgearbeiteten Vorschläge für soziale und allgemeine Verbesserungen vor, Resolutionen werden diskutiert und je nach den Abstimmungen verworfen oder angenommen, und im letzten Falle, wenn statliche Hilfe notwendig ist, der Regierung unterbreitet. Gewöhnlich sind Vertreter des House of Commons auf dem Podium anwesend, sowie Autoritäten auf allen Gebieten, die an den betreffenden Kongressen zur Sprache kommen. Diese Kongresse sind stets ausgezeichnet organisiert und sie bedeuten ein Muster nationaler Zusammenarbeit. Leider würde

es hier zu weit führen, in interessante Details einzugehen; sie sind auch in früheren Jahren im Schweizer Frauenblatt näher besprochen worden.

In diesem Frühjahr veranstaltete nun die National Federation of Women's Institutes im Victoria and Albert Museum, London eine ihrer Ausstellungen gewerblicher und kunstgewerblicher Handarbeiten (handicrafts). Dass das weltberühmte Museum dieser Frauenausstellung jeweils seine Tore öffnet, bedeutet wahrlich eine Auszeichnung an sich. Und tatsächlich sind viele der ausgestellten Werke auch von seltenem Wert, dies ganz besonders, wenn man bedenkt, dass die verschiedenartigen Handarbeiten fast ausschliesslich von Frauen geschaffen werden, deren Hauptarbeit auf den anstrengenden Gebieten der Landwirtschaft und der damit verbundenen Hauswirtschaft, oft mit einer Familie von kleinen Kindern, zu finden ist.

Mehr als sechzigtausend Arbeiten waren eingeschickt worden, und der Katalog erwähnt es ausdrücklich, einzig der Platzfrage wegen konnten nicht alle angenommen werden. Die Ausstellung erfreute sich denn auch während ihrer dreiwöchentlichen Dauer eines stark starken nationalen und internationalen Besuches, der eine einmalige Beachtung ungleich war, allen Ausstellungsobjekten gerecht zu werden! Sie waren in die vier Jahreszeiten eingeteilt und kunstgerecht angeordnet und zeigten neben den künstlerischen Werken auch ungemein viel Handarbeiten rein praktischer Art: solche traditioneller Ausführung und wiederum andere moderner Gestaltung, mit vielerlei neuen Anregungen. Fast alles, was sich als Phantasie ausdenken vermag, war vertreten, von handlichen Korbgeflechten, meist mit lokal gewachsenen Materialien, reizenden Kinderkleidchen usw., bis zu künstlerisch gearbeiteten Teppichen und Wandbehängen, Lederarbeiten, Töpfereien, und so fort. Die Antwort auf die Frage, weshalb keinerlei Zeichnungen und Male-reien vertreten seien, war, dass im nächsten Jahre eine besondere Kunstausstellung der Frauen der Women's Institutes in London stattfinden soll, im Gegensatz zu den bis anhin vorherrschend kunstgewerblichen Ausstellungen. Man darf diesem Genus mit lebhaftem Interesse entgegensehen.

Alice H. Reutiner

50 Jahre Pflegerinnenschule Engerled Bern

Als 1907 der grosse Menschenfreund und Berner Arzt, Professor Steinmann, zusammen mit Prof. Guggisberg die Privatklinik Engerled gründete, gehörte schon zum Plan die Ausbildung eigener Schwestern. So kam es vor 50 Jahren zur Gründung der Pflegerinnenschule Engerled, die seit 1919 durch das Schweizerische Rote Kreuz anerkannt ist und jährlich bis 16 Diplomandinnen entlässt. An der Feier vom 29. Mai im Kasino in Bern war es erfreulich festzustellen, dass nun beide Söhne und die Tochter des Gründers in der Klinik und an der Schule wirken.

Bevor man aber zum Festessen überging, das 360 Teilnehmer, darunter 240 Schwestern, zählte, fand im stimmungsvollen Burgersaal die Diplomierung der «Jubiläumsklasse» statt. Herr Pfr. W. Bühler verstand es ausgezeichnet, mit den Worten des Korintherbriefes: «... und hätte der Liebe nicht» das Besondere dieses einen Berufes darzulegen, der trotz aller Aufopferung «ohne Liebe» den Menschen nicht erfüllen kann. Beim gemeinsamen Gesang spürte man so recht die Anteilnahme der vielen älteren Schwestern, die zum grossen Tag herbeigekommen waren, ja, es wurde später noch mitgeteilt, dass Vertreterinnen der Jahrgänge 1 bis 50 anwesend sind!

Vor der Festversammlung hielt Prof. Bernhard

Steinmann die Ansprache. In feiner Weise wusste er die grossen Wandlungen im Beruf der Krankenpflegerin hervorzuheben, die einerseits eine hochqualifizierte, verantwortungreiche Mitarbeiterin des Arztes geworden ist, andererseits durch zu grosse Spezialisierung Gefahr eines gewissen Lockerer der direkten zwischenmenschlichen Beziehungen nicht entgeht. Das Wort ergriffen ferner, humorvoll eingeführt durch Herrn Fürsprech Meyer, Mitglied der Schulkommision: Gemeinderat K. Schädelin, Schwester Madeleine Comtesse für das Schweizerische Rote Kreuz, Schwester Mina Spring für die 14 bernischen Pflegerinnenschulen, Schwester Elsa Kramer im Namen der Schwestern. Der Schwesternverband Engerled schenkte einen Projektionsapparat für den Unterricht, andere Gaben folgten. Mehrere Schwestern erhielten als Ehrung die Anna-Seiler-Medaille. In den fünf Jahrzehnten sind 429 Schwestern diplomiert worden, davon ist nicht ganz die Hälfte verheiratet. — Lieder des Schwesternchors, ein Spitzentanz von Monica Steinmann, das Menuett einer Schwesterngruppe und andere gelungene Produktionen beschlossen den Festtag, der den Zusammenhang von Schule und Ehelechtlichem in der Leitung von Schwestern, so recht spürbar und sicher für lange hinaus, offenbarte. A.D.V.

Freizeit - Frohzeit

Das ist Jelmolis Devise für Sommerfreuden, genossen in Weekend und Ferienwochen. Dass Sommerfreuden auch mit Kleiderproblemen verbunden sind, ist eine feststehende Tatsache. Eine Orientierung über Strand- und Bademode, wie sie Jelmoli mit seiner Modeschau im Kongresshaus den Interessierten, zahlreichen Besuchern gab, ist also sehr willkommen.

Sprenstoff Bodenwische

Wieder einmal — zur Zeit der Frühlingstapete — hat es geknallt und gebrannt in einer Küche. Die Hausfrau, die zum Glück unverseht davon gekommen war, schrie in ihrem Zorn jedem, der es hören wollte, zu: «Das ist Sabotage! Jemand hat mir Pulver in die Bodenwische getan, denn Bodenwische tut sonst nicht so.»

Doch, Bodenwische tut so. Wer die Büchse auf den Herd stellt — Holzherd, Gasherd, elektrische Platte, ist einleier — um die Wische weich zu machen, der treibt selber Sabotage gegen sich und die andere. Es ist, als ob er selbst mit Pulver hantierte. Denn bei dem raschen Erwärmen bilden sich explosive Gase, die sich an einem Funken, ja sogar an der heissen Platte entzünden können. Dann knallt es, dass das ganze Haus erschüttert wird. Und meistens brennt es nachher auch.

Ja, muss man denn die Wische hart und kalt auftragen? Nein, es gibt ein anderes Mittel, um sie so weich zu machen, dass sie sich leichter und sparsamer auftragen lässt. Man stellt die Büchse in ein Gefäss mit heissem Wasser, das aber nicht auf dem Herd oder einer heissen Platte stehen darf, sondern fern von jedem Feuer oder Hitze ausstrahlendem Apparat gehalten werden muss. Ist das nicht, aber man muss es lernen — möglichst bevor man durch eine Explosion belehrt wird. BFB

schwarz-weißer Farbe. Buntbedruckte Einzeljupes über Topshirts gezogen, dienen der Tarnung. Versteckt sich die Sonne, dann ist man froh um halb-lange Mäntel aus schön bedrucktem Baumwoll-Frotté und Piqué. Die Gartenschürze hat eine muntere Kollegin gefunden. Es ist die neueste Grill-schürze. Rote, grüne, gelbe Vierecke entpuppen sich als Taschen, in denen grillfertigere das für diese Kunst nötige Handwerkszeug verstaut ist. Unter der Schürze steckt ein floter Faltenjupé aus Terylen — ein praktischer Wandejupé in graubraunem Prince-de-Galle. Wander-, Reit- und Tennissport sind vertreten. Eine gegen alle Strapazen gewappnete Jägerin, in imprägnierter Popeline gehüllte Fischer und Bergsteiger in Manchesterhosen, Wetterjacke und massiven Schuhen, in voller Bergausrüstung, marschieren lächelnd über den völlig gefahrenlosen Laufsteg.

Die Frisur als Ausdruck künstlerischen Formgefühls

Vor kurzem fanden im grossen Casinosaal in Bern die Wettbewerbe des Club Artistique Suisse (CAS), einer Untersektion des Schweizerischen Coiffuremeisterverbandes, um die Schweizer-Meisterschaft im Frisieren statt, aufgelockert durch «hors-concours»-Demonstrationen prominenter CAS-Mitglieder, die mit international inspirierten Sommerfrisuren erfreuten, und verbunden mit einer interessanten Fachmesse und Neuheitenschau.

Den Damencoiffeur handwerklich und künstlerisch zu fördern, ist eines der Ziele der CAS. Gerade bei jüngeren Berufsangehörigen wird dadurch der Sinn für den technischen Aufbau, die Form, Farbe und Harmonie in der Frisurgestaltung entwickelt. Bestrebungen, denen die Bildung eines Teams zur Teilnahme an Weltmeisterschaften als tieferer Gedanke zu Grunde liegt.

Anlässlich des Presseempfangs betonte der Berner Frisureschöpfer Max Aerni, dass der CAS nicht ein Kopieren der internationalen Modellen «Duo», «Melodia», «Carissima», sondern ein unseren Schweizer Verhältnisse angepasstes Interpretieren anstrebe, was durch die ausgesuchten Kreationen, ausgeführt durch Künstlerhand, «ad oculos» demonstriert wurde. Dank der Initiative Max Aernis wurde man mit einer besonders charmanter Idee überrascht, die vom Berner Modedachmann Milo Legnazzi unter dem lebenswichtigen Motto «Von Duo» zum Duo» vorgestellt wurde. Es handelt sich um eine richtig aufgefasste Zusammenarbeit von Haute Coiffure und Haute Mode. Mit der Hutfirma Bühler AG, Bern, wurde nach neuen Variationen über das alte, letztlich etwas in Ungnade gefallene Thema «Frisur-Hut» gesucht, wobei der Hut als Frisurenaccessoire à l'américaine, als leichte, duftige «Coiffure» interpretiert wird. Wie Milo Legnazzi ausführte, sucht auch Paris nach neuen Wegen auf dem Gebiete der Koordinierung aller modeschaffenden Gewerbe, denn mehr als je ist die Gesamtwirkung der weiblichen Erscheinung ausschlaggebend. Was denn auch den Mannquips auf bezaubernd frisierte Köpchen gesetzt wurde, dürfte als Krönung der Frisur, als Tüpfchen auf i der weiblichen Eleganz bezeichnet werden: duftige, zartegeönte Schleierchen, mit kleinen Samtmaschenchen, für Cocktail und Abend, mit blitzenden Simili-Motiven geziert, ein wie ein Krönchen milderer Samtref, von dem gräzios dunkelrote Kirchen in die Locken fallen, eine «Coiffe» à la Dior, sich verjüngend in die Höhe strebend, wie seine Chignons, sie alle werden Erfolg haben, sind sie doch dazu angetan, eine schöne Frisur noch

Rapsöl in der Salatzeit

Noch vor kurzem haben besonders gegen die Weis-schweiz hin grosse heilgelb leuchtende Felder darge-tan, das bei uns — im Gegensatz zu der Vor-riegszeit — wieder Raps geerntet wird. Die Ge-samtflekt ist zwar ab höchstens 5000 ha be-schränkt. Gute Mittelernten ergaben aber doch in den letzten Jahren jeweils über 4 Millionen Liter Rapsöl, das sich bekanntlich ganz besonders für die Zubereitung schmackhafter Salate eignet. Ein grosser Vorteil ist dabei die gute Ausgiebigkeit des Rapsöls, die heute vorzügliche Qualität und der günstige Preis.

zu verschönern ... Hauptsache und Grundlage aber ist und bleibt die gekömmte Frisur, die dem Antlitz der Frau den schmeichelnden Rahmen gibt. Den Anstrengungen unserer Schweizer Coiffure, nicht zuletzt des CAS ist es zu verdanken, dass die Schweizer Frau zu den bestfrisurierten der Welt zählt. Elsa Rickenbacher

Rezepte mit Korn-Flatbrod

Rauchbrötchen

Servieren Sie diese originellen Brötchen abends à späten Imbiss zu einem Glas Süssmost oder einem heissen Blütentee. Rühren Sie einen Rahmquark mit einem Eigelb schaumig, schwingen Sie dann den Inhalt einer Büchse Pâté PIONIER hinein, wärzen Sie mit etwas geriebenem Meerrettich und wenig Kümmelpulver. Dann frischen Sie die Farbe mit etwas frisch gehackter Petersilie auf, und bestreichen Sie damit eine Anzahl KORN-FLATBROD-Scheiben, die Sie auf langer Platte hübsch anrichten. Sie werden für Nachschub sorgen müssen.

Z'Vieri-Schnittchen

Wir haben einmal unsere Kinder mit diesen Brötchen überrascht. Wir liebten eine ganze Anzahl KORN-FLATBROD-Scheiben mit einer Mischung aus schaumig gerührter Butter und Schweizer Bienehonig aufgetragen, bestreichen auch die oberste Korn-Scheibe mit wenig Butter und schrieben dann mit halbierten spanischen Nüsseln den Anfangsbuchstaben jedes Kindes auf die dicken Z'vierschnittchen — eine Idee, die bei den Kindern grosses Echo auslöste.

Radiosendungen

vom 19. Juni bis 25. Juni 1980

Sonntag, 19. Juni, 14.45 D'Areña Knie. Eine Ja-genderinnerung von Pauline Wirz. — Montag, 23. Juni, 14.00 Notiers und probiers: Lampenschirm in neuer Technik — Aus dem Eisschrank gezaubert — Die Chaffi erklärt — Ernährungsfragen — Kleinkittchen — Die Minute des Lächelns. — Dienstag, 24.00 Psychologische Probleme beim Schulkind und Jugendlichen (Dr. med. Regula Diethelm). — Mittwoch, 24.00 Ferien vom Hörensagen. Reportage. — Donnerstag, 24.00 Unterem Schirmmed. Elisabeth Liecht erzählt. — Freitag, 24.00 Mein Echo mit einem heder (Natascha Schumacher). 2. Blick in Zeitschriften und Bücher (Hedi Grubemann).

Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 68 Zürich 55, Tel. (051) 53 30 65 wenn keine Antwort (051) 26 81 51
Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Jetzt erst recht

im «MERKUR» einkaufen! denn für 4 gefüllte Sparkarten erhalten Sie in jeder Filiale den «MERKUR»-Chèque zu Fr. 6.-, welcher von allen Fachbuchhandlungen und der Firma Franz Carl Weber an Zahlung genommen wird.

„MERKUR“

Kaffee-Spezialgeschäft

Ferien und Kurse im Glarnerland

Das evangelisch-abstinente Heim vom Blauen Kreuz in Flitzbach (ab dem Walesee) empfiehlt sich als Ferienheim für Einzelpersonen und Familien und als Heimstätte für Mutterwochen und Wochenendveranstaltungen. Einzel- bis Dreierzimmer, grosser Tagungsaal, ruhige Lage, schöne Speis- und Touristenmöglichkeiten. Pensionspreise: Fr. 8.- bis 10.50. Gruppenrabatt bei Veranstaltungen mit über 10 Teilnehmern. Prospekt und Anmeldungen an: Hausleiter, Ferienheim «Lila», Flitzbach Gl., Telefon (068) 4 33 42.

Betty Knobel: «Zwischen den Welten»

Ein schweizerischer Familienroman, der sich im Glarnerland, in Graubünden und Zürich abspielt — also ein ausgesprochen schweizerisches Werk, in dessen Gestaltung, dichterisch verarbeitet, manche Probleme der Schweizer Frauen verwoben sind. 229 S. in zweifarbigen, broschiertem Umschlag.

Preis Fr. 7.50

Zu bestellen in allen Buchhandlungen und beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 83, Winterthur, Tel. (052) 2 22 52.

Benützen Sie untenstehenden Bestellzettel

Die Unterzeichnete bestellt _____ Exemplare

des Romans Betty Knobel «Zwischen den Welten» à Fr. 7.50 beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 83, Winterthur

Name und Vorname der Bestellerin:

Genaue Adresse:



hugo peters
«Helma 15'» aus unserem Programm moderner Schlafmöbel. Holzart nach Wunsch.
Fr. 218.-
Grosse 90/190cm
Fuss-Hochlagerung, Kall Fr. 282.50
einfache Formen ab Fr. 93.-
Dazu DEA, Rosshaar- und Schaumgummimattensätze. Nach individuellen Wünschen - mollig weich - beliebig hart- oder extra warm.
Bellevuehaus, Ulenquai 3, Telefon 24 73 70
hugo peters
ZÜRICH
LIMMAT
QUAI 3

Im schönen, gepflegten Landhaus «Vieux Châtel», Post Essertines s/Rolle, inmitten von Wissen und Wald in ruhiger, ruhiger Aussichtslage am Genfersee, empfangen wir auch diesen Sommer wieder einige

Paying Guests

welche Ruhe, Erholung, evtl. Diät nötig haben. Tel. (021) 7 59 26. A. E. Frank-Hottinger, dipl. Diätetikerin.

HALT!



Mit dem Messer können Sie sich gefährlich verletzen. Tragen Sie doch einfach die W-Tropfen auf. In einigen Tagen haben Sie ein hübscheres Gesicht mit der Wurzel heraus, und die Hornhaut schält sich ganz leicht ab. Diese schützende W-Tropfen mit der Vit-E-Konzentration haben sich tausendfach bewährt. Die Originalflasche zu Fr. 2.25 in Apoth. u. Droger.



Gesund werden, gesund bleiben
durch eine KRÄUTERBADEKUR im ärztlich geleitetem
KURHAUS Bad Wangs
STADT GLARERLAND

Auch wenn Sie vollschlank od. fest sind können Sie am Bade-strand gefällig u. nett aussehen.

wenn Sie den Thalyssa-Badeanzug «Invisetta» tragen. — Warum vermag Ihnen der Thalyssa-Badeanzug ein nettes Aussehen zu geben? Weil er sorgfältig auf Figur gearbeitet ist und so die natürlichen Formen schön zeichnet. Dadurch sitzt er bequem und so gut dass er Gesäss und Büste voll deckt und durch den eingebauten Büstenhalter auch die schwerste Brust realitäts umschmeißt und gut formt. Er ist aus wasserabweisender, mit Perlon verstärkter Wolle, fein und solid gewirkt, so dass Sie ihn jahrelang tragen können, um so mehr als seine klassische Schnittform immer perfekt. Kommen Sie jetzt zu uns. Sie finden auch für Ihre Figur den gütigsten Badeanzug.

THALYSSA
KOLLEKTION

BASEL, Gerbergasse 16 / Passage
BERN, Neugasse 43 Interpassage
ZÜRICH, Weinplatz 8

Jede Leserin Vollkorn, wie Sie es lieben

die uns ein neues Jahresabonnement auf das «Schweizer Frauenblatt» vermittelt, erhält nach Eingang der Abonnementzahlung von Fr. 15.80 eine Vermittlungsprovision von Fr. 7.— überwiesen.

Ja, KORN FLATBROD bietet Ihnen Vollkorn in einer äusserst sympathischen Form. Vollkorn-Kenner sind entzückt und solche, die sonst Vollkorn ablehnen, erstaunt: so hübsch sieht Korn aus, so leicht isst es sich und so herrlich schmeckt es. Mit den rund 95 hauchdünnen Scheiben können Sie süsse oder rezente Sandwiches zubereiten wie nie zuvor.



Genossenschaft und Administration Schweizer Frauenblatt, Winterthur

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!

350-Gramm-Paket nur Fr. 1.70 m.R. In Reformhäusern und -abteilungen. Vertrieb: A. Müller, L.-Ragaz-Weg 6, Zürich 55.



Wir sitzen zuviel!

Wir haben zu wenig Bewegung. Der Darm trägt. Es bilden sich Schlacken. Man ist müde, abgespannt, nervös und wird von Kopfschmerzen und unruher Haut geplagt. Nehmen Sie DRIX-Dragees packen das Unbehagen an der Wurzel: sie sorgen gründlich und mit für regelmässigen Stuhlgang und entschlacken den Darm, wodurch zugleich auch die Auswertung der fettlöslichen Stoffe gehemmt wird. DRIX-Dragees sind rein pflanzlich.



die flache Originalpackung mit 100 Dragees kostet Fr. 5.65. In Apotheken und Drogerien